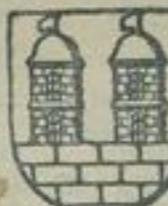


Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachmittag. Preis für den folgenden Tag. Belegpreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk., im Postamt, bei Auslieferung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbeförderung 3 Mk., bezüglich Abreise 5 Mk. Alle Postausgaben. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Schriftsteller und Herausgeber: Heinrich und Walter Hausegger und Geschäftsführer. Wochenausgabe: 10 Mk. Die Wochenausgabe kostet kein Aufpreis auf Lieferung. Nachlieferungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Verhöhlungen besteht kein Aufpreis auf Lieferung. Zur Zeitung oder Abreise des Belegpreises. — Rücksendung eingezahlter Entschädigung erfolgt nur, wenn Porto belastet.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstamtssatz Tharandt, Finanzamt Nossen.

Nr. 136 — 85. Jahrgang.

Teleg.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postleitz.: Dresden 2640

Montag, den 14. Juni 1926

Frankreich muss fasten!

„Pain blanc“ — weiches Brot, das war der Stolz des Franzosen. Mit Entzünden und Abschau sah er auf den Deutschen herab, der da solch ein dummes, festes Brot aß. Der Franzose bekam Magenverstimmungen schon dann, wenn er solches Brot nur sah. Und hat es als Gefangenennahmehandlung betrachtet, als während des Krieges bei uns die französischen Gefangenen selbstverständlich das gleiche Brot essen mussten wie die Deutschen. „Oh, quel malheur!“ — welches Unglück — stöhnte so mancher gallicke Soldat, der aus den Schrecken des Krieges sich in die Arme der Deutschen geflüchtet hatte und nun Kommissbrot oder gar Kriegsbrot essen musste.

Schön war es gerade ja nicht und des Krieges Not erzwang, dass allerhand Sachen in den Leib hineingemischt wurden, die nicht gerade sehr angenehm waren. Ebenso unangenehm wie die Folgen der Bestimmung, dass das Getreide so gut wie ganz ausgemahlen werden musste, das Brot deshalb infolge der darin vorhandenen Miete weder besonders schmeckte noch sehr erfreulich aussah. Ganz so schlimm wird's ja jetzt nicht in Frankreich werden, wo laut Verordnung des Ministerpräsidenten das Brotmehl mit Mais gestreckt werden muss. Das wird den Franzosen recht schwer im Magen liegen — genau so wie ihre Währung. Da gleichzeitig auch noch eine Brotpreise erhöhung kommt, wird das Hammertreten dieses Brotes nicht gerade erleichtern. Vielleicht fängt der Franzose an, dennächst das bekannte deutsche Wort zu zittern:

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie in trümmervollen Nächten
Auf seinem Bett hungernd lag“ —

Um dann mit voller Wut auf Regierung, Parlament und Väter zu schimpfen. Aber damit ist noch nicht das Schicksal genug über Frankreich verhängt worden; auch die „petits fours“, die Törtchen, und sonstige Erzeugnisse der Lutusbäckerei sollen eingeschränkt werden. Frankreich fängt jetzt an, zu fasten, und wie ein Kläng aus schönen vergangenen Zeiten tönt es in die harde Gegenwart, „der Deutsche muss alles bezahlen“. Der Deutsche bezahlt eben nicht alles. Und wenn der Franzose vor den verdeten Auchenstücklein seines Käsees sieht, da wird er sich seufzend gesiehen müssen, dass er sich den Sieg im Weltkrieg doch ganz anders vorstellte hat.

Man spricht sogar davon, dass vielleicht die Brotkarte in Frankreich eingeführt werden wird. Frankreich muss den Deutschen alles das nachmachen, was wir im Kriege und nach dem Kriege zu tun gezwungen waren. Aber ohne das der Franzose es vermeidet, auch die bei uns damals begangenen Fehler zu wiederholen. Was bei einem Volk, das derart in dem Gehorsam gegenüber den Behörden erzogen war wie das deutsche, zur Not noch durchgesetzt werden konnte, was aber trotzdem zu zahllosen Übertretungen der behördlichen Anordnungen führte, wird man in Frankreich viel weniger durchsetzen können. Das gilt auch von der Bestimmung, dass man dort den Zwischenhandel soviel wie möglich unterdrücken will, dass die zugelassenen Zwischenhändler für Lebensmittel sich eine behördliche Handelslizenzen verschaffen müssen, für die eine hohe Gebühr erhoben werden soll. Wir wissen aus schmerlicher Erfahrung, was bei solchen Bestimmungen herauskommt. Der Schleichhandel wird auf französischem Boden eine ganz ungeahnte Blüte erleben. Es wird Gelegenheit geben, hinterherum recht viel Geld zu verdienen.

Aber vielleicht wird das alles den Erfolg haben, dass nun Frankreich doch endlich Lust macht mit seiner Währungssättigung. Wenn erst jeder einzelne merkt, und zwar morgens, mittags und abends — denn der Franzose ist viel mehr Brot als der Deutsche und hat nicht die Kartoffel als Entschädigung —, dann wird vielleicht die allgemeine Unwilligkeit derart anschwellen, dass die Halbgötter im Parlament und in der Regierung endlich Vernunft annehmen.

Und das wäre auch für uns Deutsche sehr viel angenehmer und erfreulicher als die leichte Schadenfreude, mit der wir jetzt die französischen Experimente betrachten.

Schachts Abschied von den Demokraten.

Wegen der Stellung zum Volksentscheid. Reichsbahnpräsident Dr. Schacht, der bisher der Reichsdemokratischen Partei angehörte, hat der Leitung dieser Partei seinen Austritt angezeigt. Diese Nachricht kam zunächst aus Hamburg und wurde dann in Berlin bestätigt. Der Austritt geschah wegen der Stellungnahme der Demokraten zum Volksentscheid.

Die Demokratische Partei hat bekanntlich beschlossen, ihren Anhängern freizustellen, ob sie gegen oder für die Enteignung der Fürsten beim Volksentscheid stimmen wollen. Damit ist der Reichsbahnpräsident nicht einverstanden gewesen, sondern er hat die Ansicht gehabt, die Demokraten hätten wie andere bürgerliche Parteien ihre Mitglieder auffordern müssen, sich gegen die Enteignung zu wenden. Aus dieser abweichen Stellung hat er nun seinen Austritt die Folgerung gezogen.

Reichspräsident von Hindenburg in Mecklenburg.

Hindenburgs Besuch in Neustrelitz.

Hilfe für die Landwirtschaft.

Reichspräsident von Hindenburg stattete am Sonnabend der Regierung von Mecklenburg-Strelitz einen Besuch ab. Bei seiner Ankunft in Neustrelitz wurde der Reichspräsident von dem Staatsminister Dr. Hustadt, dem Besehlschef des Wehrkreises II sowie anderen hohen Staatsbeamten empfangen. Der Reichspräsident begab sich in einem offenen Wagen durch die Stadt zum Schloss, lebhaft begrüßt durch die herzlichen Anrufer der Menge. Vor dem Betreten des Schlosses schritt Reichspräsident von Hindenburg die Front der dort versammelten Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71 ab und nahm anschließend die Meldung der in Neustrelitz ansässigen Generale entgegen.

Bei einem Frühstück, das zu Ehren des Reichspräsidenten im Schloss abgegeben wurde, hieß Staatsminister Dr. Hustadt eine Ansprache, in der er seiner freudigen Genugtuung über den Besuch Hindenburgs Ausdruck gab. Der Minister erinnerte daran, dass sowohl Marschall Blücher wie der geniale Schlachtenleiter Helmuth von Moltke als auch die edle, unvergessliche Königin Luise Kinder Mecklenburgs gewesen seien. Er wies seiner daraus hin, dass der überwiegende Teil der Mecklenburger das zum Leben Notwendige mühsam dem Boden abringen müsse. Die Schwierigkeiten der Wirtschaft treten gerade in dem reinen Agrarlande Mecklenburg besonders stark hervor.

Nach einem Hoch auf den Reichspräsidenten dankte Hindenburg für die ihm zuteil gewordene freundliche Begrüßung. In seiner Erwiderungsrede betonte er besonders, dass er wohl wisse, dass besonders die Landwirtschaft Mecklenburgs mit ernsten Schwierigkeiten kämpfe. Der Reichspräsident versprach, dass die Reichsregierung auch weiter das in ihren Kräften Stehende tun werde, um helfend einzutreten und eine Erleichterung der Verhältnisse für die Landwirtschaft herbeizuführen. Was er selbst dazu beitragen könne, werde geschehen. Im übrigen hoffte er, dass die allgemeine Erholung der deutschen Wirtschaft auch den Landwirten bessere Zeiten bringen werde. Dazu gehörte aber, dass wir, ein jeder an seinem Platz und in seinem Berufe, einträchtig zusammenarbeiten für das Wohl und die bessere Zukunft unseres Vaterlandes. Der Reichspräsident schloss mit herzlichen Wünschen für das Glück und Gedeihen des Landes und mit einem Hurra auf Mecklenburg-Strelitz und das deutsche Vaterland.

Nach dem Frühstück fand eine Fahrt nach dem Schloss Hohenzollern statt, wo das Sterbezimmer der Königin Luise besichtigt wurde.

Nach dem Wiedereintreffen in Neustrelitz nahm der Reichspräsident vom Schloss aus den Vorbeimarsch des aus Zinnungen, Korporationen, Vereinen und sonstigen Verbänden zusammengestellten Festzuges ab. Nach einem anschließenden kurzen Aufenthalt trat der Reichspräsident die Rückreise nach der Reichshauptstadt an.

Klagen des Bauernstandes.

Ein Empfang beim Reichskanzler.

In Vertretung der Vereinigung der deutschen Bauernvereine hatten sich Hofbauer Stamerjohann, Vizepräsident, Dr. Crone-Münzbrodt, geschäftsführendes Vorstandsmitglied, und Dr. Kayser, Generalsekretär, zu einer Besprechung der Lage der Landwirtschaft beim Reichskanzler eingefunden. Sie führten etwa folgendes aus: Insolange der unzulänglichen Preise für landwirtschaftliche Produkte und der hohen Lasten hat sich in der Landwirtschaft eine schwere Krise herausgebildet. Es muss durch eine gesunde Handelspolitik für eine Rentabilität der Landwirtschaft gesorgt werden und ein entsprechender Abbau der steuerlichen und sonstigen Lasten erfolgen. Im schwedischen Handelsvertrag sind die Agrarzölle nicht entsprechend hoch festgesetzt worden wie die Industriezölle in anderen Verträgen. Herr Stamerjohann wies darauf hin, dass gerade für bäuerliche Wirtschaft der Schutz der Viehhaltung von ausschlaggebender Bedeutung sei. Herr Dr. Crone machte auf Gefahren, die sich aus den längsten Handelsvertragsverhandlungen für die Landwirtschaft ergeben, aufmerksam. Herr Dr. Kayser wies auf die mangelhafte Berücksichtigung des Bauernstandes bei der Bildung des Wirtschafts-Enquete-Komitees hin.

Der Reichskanzler betonte in seinen Aussführungen, dass er den handelspolitischen Verhandlungen eine große Bedeutung für die Landwirtschaft beimessen und dass auch er der Ansicht sei, dass bei der Landwirtschaft zu Beginn der nächsten Enquete ein ausreichender Schutz vorhanden sein würde.

Der englisch-russische Konflikt.

Ein Protest des Gewerkschaftscongresse.

Der Vorwurf der englischen Protektion an Russland wegen der Streitgelder für die Bergarbeiter soll erst veröffentlicht werden, wenn die Note in Moskau überreicht worden ist. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt, die Note stelle kein Ultimatum dar, sondern sei nur eine Prämiennote. Sie bezieht sich nicht auf das gegenwärtige Verhalten der Sowjets zum Kohlenstreit, das noch durch ein Kabinettssomitee geprüft werde, sondern nehme auf die Vorgänge während des Generalstreiks Bezug. Die Note soll der Sowjetregierung einen höflichen aber bestimmten Wink übermitteln, dass falls sowjetrussisches Geld weiterhin den englischen Bergarbeitern überstellt werde, Moskau einen weiteren und stärkeren Wink erwarten könnte, der einem Ultimatum gleichkommen würde und einen Bruch der diplomatischen Beziehungen in sich schließe. Nach einer Neuterzung aus Moskau hat die englische Bergarbeitergewerkschaft am 8. Juni die Summe von 200 000 Rubel, ungefähr 30 000 Pfund, erhalten. Einzließlich früher bereit erhaltener Zahlungen hat die englische Gewerkschaft nunmehr ungefähr 362 000 Pfund aus Russland erhalten.

Der russische Geschäftsträger in London lädt durch die Presse eine Erklärung veröffentlichen, in der es heißt, dass die Sowjetregierung niemals Gelder irgendwelchen britischen Streitkundschaft überwiesen hat. Der Generalrat des Gewerkschaftscongresse hat an Ministerpräsident Baldwin mit Bezug auf die englische Note an Russland ein Schreiben gerichtet, in dem er nachdrücklich protest dagegen einlegt, dass man versucht, dem Bestreben der russischen Gewerkschaften, die den englischen Arbeitern helfen wollten, eine falsche Bedeutung unterzuschieben, und dass man von der Tatsache dieser Unterstützungsbestrebungen in einer Weise Gebrauch mache, die geeignet sei, die Beziehungen zwischen der englischen Regierung und Sowjetrussland ernstlich zu gefährden.

Handgemenge im Prager Parlament.

Eigener Berichtsdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Prag. Die Straßenschlägerei in Prag hatten im Parlament eine kürzliche Nachspiel. Als der Präsident über die zur Sitzung vorliegende 1000 Abänderungsanträge ein bloß abstimmen ließ, erhob sich ein Höllenlärm. Die Opposition strommelte, psilli und lärmte. Ein Deutschnationaler rief zur Galerie hinauf: „Werst Bomben herab!“ Einige Kommunisten demonstrierten die Ministerbank, dass die Splitter nur so im Saale herumstolzen. Eine Kommunistin ergriff eine zwei Meter lange Stange, die sie von der Ministerbank losgelöst hatte und stürzte sich auf die tschechischen Narren. Die tschechischen Sozialdemokraten waren Altenblinder und Schriftsteller auf die tschechischen Narren. Stürmische Pläne begleiteten das Abstimmungsergebnis. Mit 146 gingen 113 Stimmen wurden die Agrarzölle angenommen.

Der Kampf um Professor Lessing.

Weitere Protesterklärungen.

Die erwartete offizielle Stellungnahme des preußischen Kultusministeriums zum Falle Lessing ist, obwohl Professor Lessing wie auch der Rektor der Technischen Hochschule von Hannover in den letzten Tagen nochmals ihre Ansichten dem preußischen Kultusminister dargelegt haben, bisher noch nicht erfolgt. Dagegen hat der Kultusminister Professor Dr. Becker in einer Unterredung zum Fall Lessing Stellung genommen. Der Minister bedauerte hinsichtlich, dass sich eine in ihrer überwiegenden Mehrheit sachlich eingestellte Studentenschaft zur offenen Ablehnung gegen die Hochschulbehörde und damit gegen die Staatsautorität hat verleiten lassen. Noch bedauerlicher sei es, dass Studenten durch eine Reihe von Stimmen in der Öffentlichkeit in ihrer Auseinandersetzung gegen Hochschule und Staat unterstützt und ermuntert worden seien. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen einem Teile der Studentenschaft nicht passt. Die Studenten trieben in der Angelegenheit gegen Hochschule und Staat unterstützend und ermunternd waren. Das illegale Vorgehen der Studentenschaft, das sich heute gegen Professor Lessing wendet, könne sich morgen gegen jeden anderen Dozent

Formen erfolgt und werden in gleicher Weise ihren Fortgang nehmen.

Nach diesen Darlegungen des Kultusministers sieht man in den Kreisen des Lehrkörpers der Technischen Hochschule Hannover keinen Weg, wie der Konflikt beigelegt werden könnte. Das Professorenkollegium beharrt auf dem in seiner Erklärung vom 10. Juni gezeichneten Standpunkt, wonach es ein Zusammensetzen mit Professor Lessing ablehnt. Die Studentenschaft der Technischen Hochschule wird auch am kommenden Montag geschlossen dem Hochschulbetrieb fernbleiben, weil sie nicht gewillt ist, ssernherin zugleich mit Herrn Professor Lessing in den Räumen der Hochschule zu weilen. Sie bringt dadurch nur zum Ausdruck, daß sie jede Gemeinschaft mit Herrn Professor Lessing ablehnt. In Verfolg der Anregung des Vorstandes der Deutschen Studentenschaft bleibt die Studentenschaft der Technischen Hochschule Hannover auch am darauffolgenden Dienstag der Hochschule fern, um gemeinsam mit der ganzen deutschen Studentenschaft gegen die Haltung und die Maßnahmen des preußischen Kultusministers Dr. Becker zu protestieren. Wie es heißt, soll in sämtlichen Hochschulen eine Streikpropaganda für den Fall eingesetzt haben, wenn es zu einer Schließung der Hochschule in Hannover kommen sollte. Der Bund Alter Akademiker hat auf seiner in Hannover abgehaltenen Tagung eine Entschließung gefaßt, in der ausgesetzt wird, daß der preußische Kultusminister durch seine schweren Mißgriffe die Autorität seines hohen Staatsamtes untergraben habe. Die Versammlung stellte mit Bedauern fest, „der Minister Dr. Becker besitzt nicht das Vertrauen der Alten Akademiker und der Bürgerschaft Hannovers“. Den Studenten in Hannover sind weiterhin zahlreiche Sympathieträgerungen zugegangen, während sich mehrere republikanische Studentenvereinigungen für Professor Lessing ausgesprochen und ihn aufgefordert haben, auf seinem Posten auszuharren. Die Industrie- und Handelskammer in Hannover hat beschlossen, den Minister für Handel und Gewerbe zu bitten, beim Kultusministerium auf eine sofortige Beilegung des Hannoverschen Hochschulstreites hinzuwirken.

Der Magistrat der Stadt Hannover hat einstimmig beschlossen, Professor Dr. Lessing zu ersuchen, daß er von seinem Lehramt an der Technischen Hochschule freiwillig zurücktrete. Professor Dr. Lessing hat in der Verhandlung mit Oberbürgermeister Dr. Mengen dieses Ertröten abgelehnt. Der Magistrat wird nunmehr am Dienstag über weitere Schritte Beschluß fassen. Prof. Lessing erklärte, daß jetzt nicht mehr seine Person in Frage stehe, sondern die ganze Angelegenheit jetzt eine Angelegenheit der Staatsgewalt sei. Prof. Lessing beabsichtigt nicht, seine Vorlesungen abzusagen.

Gegen die Fürstenenteignung.

Verbotener Propagandafilmm. Der Propagandafilmm „Meinen Freunden den Fürsten“, der in verschiedenen Lichtspielhäusern zur Vorführung kommen sollte, wurde von der Filmprüfstelle Berlin verboten.

Katholiken gegen die Fürstenenteignung. Das Zentrumsblatt „Germania“ veröffentlicht eine Auskunft der Reichsgeschäftsstelle des Deutschen Windhorstbundes, in dem folgendes festgestellt wird: Durch die Presse geht die Melkung, daß von einem „Reichsausschuß der katholischen Jugend zum Schutze des sieben Gebots gegen die Fürsten“ ein Aufruf erlassen worden sei mit der Aufforderung, am 20. Juni mit „Ja“ zu stimmen; dieser Aufruf sei auch von Ortsgruppen des Windhorstbundes unterzeichnet worden. Ein derartiger Aufruf, zu stande gekommen durch das Vorgehen von Einzelpersonen aus verschiedenen Jugendblättern, ist in der Tat in diesen Tagen in Berlin erschienen. Ihm haben sich auch einige Windhorstbundler angeschlossen. Windhorstbund-Ortsgruppen haben sich diesem Vorgehen nicht angeschlossen. Unter dem Aufruf verzeichnete Windhorstbund-Ortsgruppen sind also unrechtmäßigweise unter den Aufruf gesetzt worden. Ferner gibt das Blatt eine Erklärung des Berliner Weihbischofs gegen die Fürstenenteignung bekannt.

Sieben Kardinäle in Newyork.

Auf der Fahrt zum Eucharistischen Kongress. Zur Teilnahme an dem großen Eucharistischen Kongress, der in den nächsten Tagen in Chicago eröffnet werden soll, sind, geführt von Kardinal Bonzano, dem Sondergesandten des Papstes, sieben europäische Kardinäle in Newyork eingetroffen. Auf ihrer Fahrt vom Hafen durch die Stadt, die reich besetzt war — man sah vielfach die päpstlichen Farben Gelb-Weiß — wurden den Kardinälen von einer Menschenmenge, die nach Hunderttausend zählte, stürmische Huldigungen dargebracht. Es war für die riesige Stadt Newyork ein einzigartiges Schauspiel, als die Tausende auf den Straßen niederknieten und Kardinal Bonzano ihnen den Segen erteilte.

Die Kardinäle Dr. Faulhaber-München und Dr. Pissl-Wien wurden von einem deutsch-amerikanischen Ausschuss willkommen gehissen. Die Kardinäle werden mehrere Tage in Newyork verweilen und dann in einem Sonderzug nach Chicago weiterreisen. Mit den Kardinälen reist der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel.

50 Millionen für ländliche Siedlungen.

Erschließung dünnbevölkter Gebiete.

Der Wohnungsausschuss des Reichstags beschloß, die Reichsregierung zu ersuchen, zur Förderung des ländlichen Siedlungsverlaß in den dünnbevölkerten Gebieten für die nächsten fünf Jahre einen Betrag von je 50 Millionen Reichsmark bereitzustellen, der zur Beschaffung eines größeren Landvorraums und Begebung von Einrichtungskrediten bestimmt ist. Unter Führung des Reichs- und Vorstege getroffen werden, das in der Zusammenarbeit mit den zuständigen Landesbehörden allgemeine Richtlinien für die Vergabe von Zuschüttungen des Reiches zu den Siedlungsarbeiten der Länder aufgestellt werden, die von einem besonderen Reichstagsausschuß zu billigen sind. Die Mittel sollen durch die Deutsche Rentenbankstiftung weitergeleitet werden, eine Vereinbarung darüber aber dadurch nicht entstehen.

Dazu wurde noch ein deutschnationaler Zuschauftrag angenommen, daß die Mittel für die Beschaffung des Landvorraums möglichst zum fröhlichen Ankauf zu verwenden seien. Der Beschluß des Ausschusses bedarf noch der Zustimmung des Haushaltsausschusses.

William Howard Taft,
ehemals Präsident der Vereinigten
Staaten von Nordamerika,



Ist gegenwärtig schwer erkrankt, so daß man sein Ableben befürchtet. Am 15. September 1857 in Cincinnati geboren, wurde er nach beendetem Studium Rechtsanwalt und wandte sich dann der Politik zu. Nachdem er durch verschiedene Amter gegangen war, ernannte ihn Roosevelt 1904 zum Sekretär des Kriegsdepartements (Kriegsminister). Vorher hatte er als Gouverneur der Philippinen-Inseln fungiert. Im

Jahre 1906 betrieb er den Aufstand in Cuba, 1907 unternahm er eine Reise um die Welt. Als 1908 die Präsidentenwahl stattfand, kandidierte er mit der Unterstützung Roosevelts und der Republikanischen Partei gegen den Demokraten Bryan und wurde auch am 3. November gewählt. 1913 folgte ihm in der Präsidentschaft Woodrow Wilson.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 14. Juni 1926.

Merkblatt für den 15. Juni.

Sonnenaufgang	3 rd	Mondaufgang	8 th N.
Sonnenuntergang	8 th	Mondaufgang	11 th N.
1843 Komponist Edward Grieg geb.	— 1849 Maler Hugo von Habermann geb.	— 1850 Mediziner Ernst Schweninger geb.	— 1888 Kaiser Friedrich III. gest.
— 1905 Asturiascher Hermann von Wizmann gest.	— 1920 Festlegung der deutsch-dänischen Grenze durch die Alliierten.	—	—

Die frischen Steinpilze wurden gestern von Spaziergängern in der Straße wie im Kirschhaufen Busche gefunden. Das anhaltende feuchte Wetter leistet der Pilzentwicklung kräftig Vorab, so daß man eher vielleicht auf guten Ertrag rechnen kann. Pilzesammeln ist das Vergnügen vieler Leute, vielen ist es Sport und zur Leidenschaft geworden. Der Pilzreichtum, zumal unserer heimischen Waldungen, ist im Verhältnis zu den früheren Jahren leider wesentlich zurückgegangen, was wohl insbesondere auf unsachgemäße Sammeltätigkeit zurückzuführen ist. Den Pilzen ergibt es wie anderen pflanzlichen Geschöpfen des Waldes und der Wiese, soweit sie dem Menschen braubar sind, sie werden mit Stumpf und Stiel herausgerissen. Deder eifige Sammler wird sich schon oft von der Wahrheit dieser Worte überzeugt haben. Man soll die Pilze sorgfältig mit dem Messer abschneiden und über dem Stumpf die Erde häufen. Nur so können andere Pilze nachwachsen. Das Wissenswerteste ist, man sieht am besten, indem man einfach siehen läßt, was man nicht tatsächlich und einwandfrei kennt.

Gewitter und wolkentrocktiger Regen haben gestern abend und heute nachts verhältnismäßig Schaden angerichtet. Die „Wilde Sau“ läßt heute morgen Hochwasser. Der Wasserstand zeigte 1,20 Meter über normal. Bis 9 Uhr früh vor es bereits zehn Zentimeter wieder zurückgegangen. Im neuen Stadtbach hat die neue Mauer dem ersten Ansturm des Wassers gut widerstanden und zeigt, daß sie auch etwa der dreifachen Steigerung noch gewachsen sein dürfte. Durch die eingemauerte Abschlußöffnung drang zwar Wasser in das Bassin ein, aber nachdem die Dosehn mit Sandbäcken verstopt war, konnte der Baubetrieb seinen Fortgang nehmen. Hoffentlich bringt die eingetretene schwere Witterung nun endlich wieder einmal trockene Tage.

Noch tritt der Tod den Menschen an... Während der Eisenbahnsaft von Hamburg nach ihrem Wohnort Lommelshaus wurde die im 32. Lebensjahr stehende Ehefrau des Friseurs Egner, Frau Hedwig Egner, von einem Schlaganfall getroffen, der ihrem Leben schnell ein Ende mache. Sie war ein Wilsdruffer Kind und die Tochter der in der Sodlerstraße wohnenden Witwe Bungert. Sie hinterläßt drei Kinder. Leicht sei ihr die Erde!

Radfahrer, nicht an Kraftwagen anhalten! Die schon oft gerügte Ansicht, daß sich Radfahrer an fahrende Kraftwagen anhängen, hätte gestern bald ein größeres Unglück herbeigeführt. Da das von Dresden kommende Postauto hatten sich links und rechts je ein Radfahrer an die Kotflügel angehangt. Beim Einfahren an die Haltestelle Kesselsdorf kam der rechte Radfahrer auf den zur Neupflasterung aufgeschütteten Steinbauten zu liegen, da er nicht rechtzeitig loslassen konnte. Trotzdem wurde bei der Abfahrt wieder angefaßt. Als der Kraftwagen in großer Kurve der Straße zustrebte, kam der linke Radfahrer mit einem Telegrafenmast in Kollision, so daß sein Rad gebrauchsunfähig wurde. Für dieses Mal hatten nur die Radfahrer selbst ihre Strafe bekommen; wie leicht können durch solch rücksichtloses Anhalten aber auch harmlose Fußgänger und das Auto selbst gefährdet werden.

Der Dresdner Bezirkslehrerverein für Naturkunde traf gestern nachmittag, durch Cossebaude-Weistropp-Prinzen- und Saubach kommandiert, hier ein und besuchte unsere Heimatssammlung.

Der Militärverein für Wilsdruff und Umgegend hielt am Sonnabend den 12. Juni eine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Zuersi gab der Vorsitzende Bericht über die Vorgänge, die sich seit der letzten Versammlung abgespielt haben. Anerkennende Worte widmete er dem verstorbenen Ehrenmitglied Veterinärat Beiger, der selbst 12 Jahre das Amt eines ersten Vorsitzenden des Vereins bekleidet hatte. Zu Ehren des Verstorbenen erheben sich die Anwohner von Ihren Plätzen. Ferner erhielt die Versammlung einen Bericht über die Feier in Röhrsdorf, die in allen Teilen als wohlgelungen bezeichnet werden konnte. In letzter Zeit hat sich leider insofern ein Ueberstand bei Extraktion der Mitglieder herausgestellt, daß die Kranftmeldungen zu spät eingingen. Laut Satzungsbeschluß kann das Kranftengeld nur höchstens acht Tage rückwirkend gezahlt werden, alles andere geht den Mitgliedern verloren. Es wird dann noch bestimmtgegeben, daß der Militärverein Rengersdorf demnächst sein 100-jähriges und der Militärverein „Saxonia“ Dresden sein 50-jähriges Bestehen feiert, beide Vereine sollen durch Anscreiben geehrt werden. Am 3. und 4. Juli ist die Bundeshauptversammlung in Dresden (Harmonie, Landhausstraße 11), an der eine Abordnung teilnehmen wird. Die Abrechnung des Reichstagsfestes in Leipzig

zog ein Defizit ergeben, was durch eine Umlage von 10 Pf. pro Kopf gedeckt werden soll; die Versammlung stimmt dem zu. Kamerad Wagner hat aus Süd-Afrika dem Verein eine Spende zum Fahnenfonds zugehen lassen, von der dankend Kenntnis genommen wird. Die Kameraden werden noch aufgefordert, die geschossenen Bundesheime zu unterstützen, nicht durch Geld, sondern durch Besuch und Erholungsaufenthalte. Zum Schlus findet der Vorsitzende ausführliche Worte über den Volksfestwiederaufbau, was eine lebhafte Auseinandersetzung herbeiführte.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt am Sonnabend in der „Tonhalle“ unter dem Vorsitz des Herrn Hildebrand eine gutbesuchte Versammlung ab. Nach der üblichen Begrüßung wurde ein neues Mitglied aufgenommen und von den vielen Eingängen die wichtigsten über Aufwertungsfragen, Zwangswirtschaft, Befreiung von der Mietzinsteuer, Selbsthilfe etc. besprochen. Nachdem der Vorsitzende über die leite Sitzung der Arbeitsgemeinschaft berichtet und die kommenden Städteverordnetenwahlen gestreift hatte, wurde einstimmig ein Antrag Schlichenmaier angestellt, der den Vertreter des Hausbesitzervereins beauftragt, in der Arbeitsgemeinschaft dorthin zu wirken, daß bei der nächsten Wahl unbedingt zwei bürgerliche Listen mit Listenaufstellung aufgestellt werden. Zur neuen Vorlage über die Grundsteuer machte Herr Hildebrand besonders auf die höhere steuerliche Belastung und auf die Rückwirkung für 1925 aufmerksam. Einstimmig wurde eine Entschließung dagegen gefaßt und beschlossen, dieselbe auch an den Verband der Grund- und Hausbesitzervereine weiterzuleiten mit dem Erlichen, wegen der beabsichtigten Erhöhung der Grundsteuer gehärtlicht an die Regierung heranzutreten, damit die Erhöhung unbedingt unterbleibt. Als Mietzinslösen beim Amtsgericht hatte der Vorstand Hildebrand, Schlichenmaier und Schreiber vorschlagen. Die Versammelten gaben nachträglich die Genehmigung dazu. Zu Punkt 7 der Tagesordnung gab der Vorsitzende einen besonderen Fall bekannt, in dem für den Vermieter wegen unterlassener Instandhaltungsarbeiten Folgen entstanden sind. Gegen die Handlungsweise hat der Vorstand sofort nach Bekanntwerden Einspruch beim Bürgermeister eingeregt. Nach allgemeinen Aufklärungen über den Volksentscheid wird die bürgerliche Parole gutgeheißen: Bleib der Abstimmung am 20. Juni fern! Weiter wurde bekanntgegeben ein Schreiben des Stadtrates, wonach aus der Mietzinsteuer ein Darlehen von 10 000 Mark für Hausrepaturen bereitgestellt worden ist, und die Bedingungen auch bezüglich Tilgung und Verzinsung. Eine Debatte entspans sich über die Bekanntmachung des Stadtrates betr. Wohnungsmotiv wie über den Fall Rom. Allgemein kam zum Ausdruck, daß dem Hausbesitzerverein eine Kritik an den Verlusten des Wohnungsmotivs nicht verbunden werden kann. Einstimmig wurde beschlossen, gegen die Bevormundung Bewohner einzulegen und die Öffentlichkeit davon zu unterrichten. Über die erhöhten Schornstein-Kehrlöne gab Herr Hildebrand näheren Aufschluß. In der Ausprache hierüber wurde allgemein empfohlen, die 20prozentige Erhöhung, welche sogar rückwirkend sein soll bis zum 1. Oktober 1925, vorläufig nicht zu bezahlen, zumal die Kehrlöne nicht sofort geprägt werden kann. Eine in der Versammlung gefaßte Petition an die Kreisbaudirektion wurde vorgelesen und gutgeheißen, und beschlossen, die Bezahlung der Erhöhung vorläufig zu verzögern. Der Antrag, eine Aufstellung der alten Kehrlöne an die Mitglieder zu verteilen, wurde angenommen. Schluß der Versammlung 11,15 Uhr.

Der öffentliche Arbeitsnachwuchs. Röltz und Umgegend folgten am 12. Juni folgendes mit: In der Berichtswoche hat sich die Arbeitsmarktlage nicht geändert. In keinem Berufszweig konnte eine wesentliche Aufnahmefähigkeit beobachtet werden. Auch im Bauwesen waren nur noch wenig Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden. Gehucht waren noch wie vor jüngerer Erfahrungsbilanz. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden fiel von 542 auf 521, die der weiblichen blieb auf 105 bestehen. Erwerbslosenunterstützung bezogenen 496 männliche und 76 weibliche Personen mit insgesamt 512 Zuschlagsempfängern. Mit Rostandsarbeiten wurden 20 Erwerbstöle beschäftigt.

Eröffnung der Internationalen Kunstausstellung in Dresden. Nach einem Zeitraum von 14 Jahren, seit dem die letzte internationale Kunstausstellung in Dresden stattgefunden hat, bat die Jahresausstellung Deutscher Arbeit die Tradition Gotthard Kühls wieder aufgenommen und mit der diesjährigen Blumenausstellung auch eine große Internationale Kunstausstellung verbunden. Diese Ausstellung, die über 1000 Gemälde und Plastiken aus fast allen Ländern Europas und aus Amerika aufweist, wurde am Sonnabend vormittag feierlich eröffnet. Der Präsident der Jahresausstellung, Stadtrat Dr. Krüger, führte in seiner Eröffnungsansprache aus, daß die Jahresausstellung deshalb der Blumenausstellung eine Kunstausstellung angegliedert hat, weil es ihr ein glücklicher Gedanke erschien, die Blumen und Pflanzen der Gartenstadt, also die ewig gleiche Schönheit der Natur, mit der menschlichen Kunst, mit der Darstellung des Schönen durch die hierzulande Geister unserer Epoche zu verbinden. Galeriedirektor Dr. Poos hob Dresdens Bedeutung als europäische Kunstdstadt hervor. Ministerpräsident Heldt wies besonders auf den internationalen Charakter der Ausstellung hin und begrüßte die Vertreter der ausländischen Staaten, denen die ausstellenden Künstler angehören, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Band, das die Internationale Kunstausstellung in Dresden um deutsche und ausländische Künstler schlingt, auch die Beziehungen Deutschlands zu den ausländischen Staaten freundlicher und enger gestalten möchte.

Diebstähle auf dem Lande. In den Nächten vergangene Woche wurden Einbrüche in die Gemeindeämter zu Hennersdorf und Gaisdorf (Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde) verübt und dabei im erstengenannten Hause eine Geldtasche und ein Koffer mit Dokumenten gestohlen. Die Behältnisse wurden eine halbe Stunde vom Tatort entfernt erbrochen aufgefunden und inzwischen wieder erlangt. Der Verdacht lenkt sich auf zwei Personen von denen eine angeblich aus Chemnitz stammt und zuvor Arbeitsbeschaffungsstellen verfügt haben soll. — In der Nacht zum 9. Juni wurde in Pillnitz von einem Wäschebleichplatz ein großer Posten Wäsche in beträchtlichem Werte gestohlen. — Im Rittergut Röhrsdorf wurde, während durch Nebensteigen und Einschleichen ein strecher Diebstahl ausgeführt und hierbei u. a. dem Meller Arthur Konrad die in einem Koffer befindlichen Sachen und zugleich auch dessen Arbeitspapiere entwendet. In diesem Falle lenkt sich der Verdacht der Täterschaft auf einen aus Kreisal gebürtigen 19 Jahre alten Kaufmänner, der zuvor im gleichen Rittergut in Diensten gestanden hat. — In Reichenberg (Bezirk Dresden) wurden am Sonnabend einer Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Sparlohsendbücher der Sparkasse Radeberg ausgestellt auf den Namen Hans Lüschel und auf den Stoffnamen „Friedrich“ ausgestellt. — In der Wohnung eine Blechtasche gestohlen, die enthaltend Kinschneide über Dresden Stadtanleihe in Höhe von 2000 Mark und zwei Spar

Leben und immer gute Freunde, denn sie bringen uns Leben und Menschen näher. Tausend neue Eindrücke vermitteln sie uns und heben uns aus dem Alltag heraus. Aber man soll sie besitzen, nicht nur leihen und damit Gewinn für wenige Stunden haben. Dass leider viele unserer Abonnenten zur Zeit nicht in der Lage sind, Bücher in höherem Umfang zu kaufen, wissen wir, denn 3-4 Mark mit einem Preis ist eine fühlbare Summe: Leicht ist es aber jedem Leser gemacht, sich Bücher zu kaufen, wenn er auf "Meisterbuch Roman" abonniert. Wöchentlich erhält er in einem 12 Seiten starken Heft einen Teil eines Romans. Er sammelt die Hefte und erhält immer, wenn der Roman vollständig ist eine prächtige Einbanddecke kostengünstig geseftet. Der Abonnement kommt also im Laufe eines Jahres zu 5 gediegener Romanen. Die Hefte können bei unseren Trägern oder in jeder Geschäftsstelle bestellt werden. Eben beginnt der ausgezeichnete Roman von J. Schneider-Hoerl: "Die Liebe des Feigerkönigs Raday".

Vereinskalender.

Priv. Schülergesellschaft Wilsdruff. Dienstag den 15. Juni abends 8 Uhr im "Schürenhaus" Versammlung.
Liebertal. Freitag den 18. Juni abends 8 Uhr Hauptversammlung.

Wetterbericht.

Wechseld bewölkt, nur noch vereinzelte Niederschlagschauer, gemäßigt warm. Schwache bis mäßige Winde aus südwestlichen Richtungen.

Allgemeiner Witterungscharakter für die nächsten Tage: Wechseld bewölktes Wetter bei gemäßigten Temperaturen.

Sachsen und Nachbarschaft

Hainsberg. (Buganfall.) Gestern abend in der siebten Stunde entgleiste in der Nähe der Cosmonadener Brücke die Vorpannolomotive des Zuges 106 nach München mit einer Achse. Die dadurch entstandene Sperrung des Hauptgleises verursachte empfindliche Störungen im Zuglauf. Durch teilweise Umleitung auf die Güterzuggleise für durchfahrende Züge und eingleisiges Verkehr für Vorortzüge von Hainsberg nach Tharandt konnte der Betrieb einigermaßen aufrechterhalten werden. Die Störung nahm mehrere Stunden in Anspruch.

Dresden. (Ein Wollenbruch über Böhmen und Ullersdorf niedergerungen.) Gestern abend traf ein betagtes Gewitter auf, in dessen Verlaufe über Böhmen und Ullersdorf ein Wollenbruch niederging. Wile aus Ullersdorf misst wurde, drog das Wasser in die Häuser ein und stand dort 1,50 Meter hoch. Die Pfeznitz trat aus den Ufern. Die freiwilligen Feuerwehren der Umgebung mussten in Tätigkeit treten. Die Dresdenner Berufsfeuerwehr wurde nach dem Ortsteile Böhmen gerufen, wo das Wasser in den Kellern einen halben Meter hoch stand.

Leisnig. (Mit dem gestohlenen Motorrad verunglückt.) Ein schweres Motorradunglück ereignete sich an der Tütweihl der Kurve. Wie sich nunmehr herausgestellt, hat der Schweizer A. der bestimmtlos dort ausgefunden wurde, das Motorrad (ein DKW) in Großschirma bei Freiberg einen Arzt gestohlen.

Fronenberg. (Zubelieferer.) Am diesem Jahre vollenden sich 50 Jahre, seit die Fronenberger Realschule gegründet wurde. Der Verein ehemaliger Fronenberger Realschüler "Germania" hat die Ausgestaltung der Jubiläumsfeier übernommen und will aus diesem Anlass vom 4. bis 6. September eine Wiederholungsfeier der ehemaligen Fronenberger Realschüler veranstalten. Anfragen und Mitteilungen von Adressen ehemaliger Schüler an Herrn Ewald Lohr, Fronenberg, erdeten.

Tribben. (Als Lehrer nach Afghanistan.) Lebter Karl Schneider hier erhielt vom Auswärtigen Amt die Meldung, dass er als Lehrer an die afghanische Amani-Oberrealsschule in Kabul vorgeschlagen ist. Die Stelle ist am 6. September zu belegen und würde die Ausreise am 15. August von Gera aus erfolgen. Die Schule steht unter einem deutschen Direktor. Lehrer Schneider ist aus dem Seminar Ostschlesien vorgebildet, Sohn des Bürgermeisters J. A. Schneider in Ruhlsdorf und seit 1922 an der hiesigen Schule tätig.

Rohsdorf. (Ballonlandung.) Nicht um Walde des königlichen Gates landete ein Luftballon aus Dresden, dem sechs Insassen entstiegen. Der Ballon wurde auf dem Bahnhof Burgstädt verloren.

Nördlich. (Lehrtreffenkonferenz.) Am Mittwoch fand in Nördlich die diesjährige Hauptkonferenz der Lehrer des Bezirks statt. Aus dem Bericht des Bezirksschulrates geht hervor, dass im Bezirk 19 401 Schulinder von 430 Lehrkräften unterrichtet werden. Entfallen also im Durchschnitt auf eine Lehrkraft 45 Kinder.

Colditz. (Heimatfest.) Man rüstet sich bereits zum zweiten Heimatfest, das vom 3. bis 5. Juli dieses Jahres stattfinden soll. Eine ziemlich umfangreiche Festchrift ist auch bereits im Druck.

Großburg. (Ein verbrecherischer Onkel.) Der Malerjunge Max Naumann, der, wie seinerzeit gemeldet, mit seiner 11-jährigen Nichte Hedwig Frenzel von hier geflüchtet war, ist Freitag nachmittag in Weizenfeld a. d. S. verhaftet worden. Er war während der acht Wochen mit dem Mädchen, das er als Tochter versteckt hatte, über Altenburg - Naumburg nach Weizenfeld gekommen, wo er bei seiner Festnahme schon mehrere Wochen gewohnt hatte.

Deutsch-Einsiedel. (Ein Verleben mit dem Tode gebübt.) Der Händler Hähn trank aus Versehen aus einer blauen Benzol und starb kurze Zeit darauf.

Poden-Lengefeld. (Beim Fußballspiel ertrunken.) Der 12 Jahre alte Schulknabe Lötscher fiel beim Fußballspiel in die angezogene Podau und wurde von den Fluten fortgerissen. Sein Leichnam konnte noch nicht geborgen werden. Martneulichen. (Massenentkrankungen in Zwoota und Martneulichen.) Wie aus Martneulichen berichtet wird, liegen zahlreiche in den letzten Tagen vorgetragene Erkrankungsfälle den Verdacht aufzumachen, dass es sich um Trichinen handelt. Viele Personen von Martneulichen und besonders in Zwoota befinden sich in ärztlicher Behandlung. Das bedauerliche ist, dass auch ein Todestall zu verzeichnen ist. Die Frau des Bahnbeamten in Zwoota, Frau Pfeifer, wurde ins Martneulichen Krankenhaus eingeliefert und starb dort. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche belobt und wird dort bestattet. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche belobt und die Leitung angeordnet. Diese ergab, dass Frau Pfeifer an Trichinose verstorben ist, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf Wurstgenuss zurückzuführen ist. Bezuglich der übrigen Erkrankungen sind noch keine Sichererstellungen gemacht.

Die Entwicklung des Meißner Bezirks

in der Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926.

(Fortsetzung.)

121 Bezirksangehörige befanden sich in Amtsfürsorge (im Vorjahr 132):

37 Heilstrafane (29 in Hubertusberg, 2 auf dem Sonnenstein, 2 in Arnsdorf, je 1 in Uhlstädt und Schmöckwitz, 2 sind verstorben).

10 Epileptische (8 in Hochweitzschen, 1 Kind in Kleinwachau, 1 ist verstorben).

4 Idioten (2 im Martinistraße Sosland am Roßstein, je 1 in Großhennersdorf und Leipzig-Dösen).

4 Schwachsinnige (Chemnitz-Altdorf, 1 davon gestorben).

3 Taubstumme (Leipzig, 1 gestorben).

1 Erstaubter (Dresden).

2 Blinde (Chemnitz-Altdorf).

60 Sieche (58 Wettinstraße, je 1 in Großhain und Dippoldiswalde).

Die Ausgaben betragen 63 060,07 RM.

Auf dem Gebiete der Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs wurden 5 Fälle bearbeitet.

Die Säuglingsfürsorge wird nach wie vor wesentlich durch die Mithilfe der Frauenvereine entlastet. Der Bezirksfürsorgeverband verteilte aber auf Antrag der Wohlfahrtspflegerinnen bei Bedürftigkeit Erstlingswäsche. An Wöchnerinnen, die keinen Anspruch auf Reichswahlwäsche hatten, wurden die Arztstellen, Entbindungsbeihilfen, Wochen Geld und in gegebenen Fällen auch Stillgeld im Gesamtbetrag von 1100,80 RM. gezahlt. Außerdem gewährte der Bezirksfürsorgeverband an bedürftige Mütter, die länger als ½ Jahr stillen, Prämien im Gesamtbetrag von 4118 RM.

Durch Vermittlung des Roten Kreuzes wurden dem Bezirk aus Auslandspenden (Allianz Committee) 550 Büchlein Milch, etwa 12 Zentner Kartoffeln und 2 Sack Reis, sowie 200 Kilogramm Lebertran zugewiesen. Die Waren wurden nach Borsigstadt verteilt.

Mehrere Mütter haben sich durch Abhaltung von öffentlichen Vorträgen in den Dienst der häuslichen Volksbeliebung gestellt.

Das Wohlfahrtsamt hat hierzu 7 mal den ihm gehörenden Lichtbildapparat und seine Anschauungsmittel zur Verfügung gestellt, welche leichtere wertvolle Ergänzungen erfuhrten. Auch 2 Bezirkspflegerinnen haben in Fortbildungsschulen Ergänzungunterricht in der Säuglingspflege erhalten.

An Badestellen in Bad Elster wurden 9 vermittelt, 5 ganze und 4 halbe.

Schließlich soll kurz erwähnt werden, dass das Wohlfahrtsamt sich im Nutzen der Menschen- und Tierkrankepflege, des Feuerlöschens und des Sicherheitsdienstes anregend für die verallgemeinerte Einführung des Nachtdienstes im Fernsprechverkehr eingelebt hat.

Der Kinderheilstätte Dresden, einer Anzahl Jugendvereinen, den Sanitäts- und Samariterkolonnen des Bezirks und in einem Hause einer bewährten Ziehkindvielemitter wurden Beihilfen gewilligt.

Jugendwohlfahrtspflege.

Seit der letzten Berichterstattung im April 1925, die nur den Zeitraum eines halben Jahres umfasste und die, bei dem kurzen Bestehen des Jugendamtes, ein abschließendes Urteil über den Umfang einer Jugendrestätte schieden lässt nicht zulässt, haben sich hinsichtlich der noch immer andauernden Aufbautätigkeit im Jugendamt die Verhältnisse nur wenig geändert. Hause kam erst Mitte November durch Vermehrung des Arbeitskräfte, die dann wenigstens gestattete, einigermaßen die sich ausfürmenden Berge von Reststücken zur Erledigung zu bringen. Erstreckt und vergrößerte wieviel vielfach die Zuständigkeitsfrage (Werksverband bzw. Konstanthausverband Rosslau) ist erst inzwischen eine Regelung getroffen worden, dass die Stadt Rosslau alle Gebiete der Jugendwohlfahrtspflege für den Bereich des Stadtkrankenhausverbandes Rosslau selbstständig bearbeitet. Die im Nachstehenden angeführten Zahlen umfassen also nicht den ganzen Bezirk der Amtshauptmannschaft, sondern nur den dem Wohlfahrts- und Jugendamt selbst zur Bearbeitung vorbehalteten Teil.

Auf dem Gebiete des Pflegekinderschutzes ist als erste Arbeit ein Verzeichnis der Pflegestellen aufgestellt, und es sind dabei 612 Pflegekinder eingetragen worden.

Die Amtsvormundshaft, die in einem Jugendamt die schwere Arbeit vertritt, betreute im Berichtsjahr 293 Mündel, von denen im gleichen Zeitraum sich 35 erledigten, so dass am 31. März 1926 ein Bestand von 258 Mündel verblieb. Von diesen 258 Amtsvormundshäfen sind 173 als strittige und mit schwieriger Kleinarbeit verbundene Fälle zu vermerken, da nur in 85 Sachen Einsicht der Kindeseltern vorlag. Durch Geburt sind seit dem Inkrafttreten des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes (I. 4. 24) 124 (49 und 75) Amtsvormundshäfen eingetreten. Die 35 Abgänge ergaben sich durch Bereicherung der Kindeseltern 14, durch Sterbefall 10, durch Besteigung, weil Reichsausländer, 2, durch Abgabe an andere Jugendanter 9. Prozeßführung machte sich in 17 Fällen notwendig und hatte zur Folge, dass der die Amtsvormundshaft führende Beamte in zahlreichen Terminen um Orte selbst an auswärtigen Gerichten durch beaufmächtigte Vertreter tätig werden musste. Die Vertretungen an Gerichtsstelle beruhen auf Gegenentgegenseitigkeit und werden im hiesigen Bezirk durch die mit der Ausübung der Amtsvormundshaft beauftragten Beamten der Städte Zwickau und Rosslau wahrgenommen, während in Wilsdruff ein Gerichtsbeamter dann die Vertretung übernimmt, wenn der hiesige Beamte nicht abkömmling ist. Pfändungsanträge sind in 10 Fällen gestellt worden, während in 84 Sachen der Amtsvormund die Zahlkontrollen der sämigen Unterhaltsbeiträge durchgeführt hat, die infolge der kleinen Raten, in denen die Beiträge eingehen, sich schwierig gestaltet.

Als Gemeindeweisenrat hatte das Jugendamt in 57 Fällen tätig zu werden.

In der Fürsorgeerziehung sind zu dem Bestande am Anfang des Berichtsjahrs (42 männliche und 22 weibliche - 64) noch außer 3 männlichen Jugendlichen 3 männliche und 1 weibliche Jüngling einzufügen, die im Vorbericht nicht angenommen waren, so dass ein wirklicher Jünglingsbestand von 48 männlichen und 23 weiblichen = 71 anzunehmen ist. Dieser Zahl stehen 23 männliche und 11 weibliche Abgänge gegenüber, nach deren Berücksichtigung sich am 31. 3. 26 ein Bestand von 25 männlichen und 11 weiblichen = 36 Jünglingen ergab, der in der Unterbringungsart sich wie folgt verteilt:

16 männl., 9 weibl., auf. 25 in Familienpflege,
8 männl., 2 weibl., auf. 8 im Erziehungsheim Bohnisch,
1 männl., 1 weibl., auf. 1 im Wettinstraße Coswig,
1 männl., 1 weibl., auf. 1 in Strafanstalt Bautzen,
25 männl., 11 weibl., auf. 36 Jünglinge.

Zu den Abgängen ist zu bemerken, dass 3 Jünglinge durch Volljährigkeit ausgeschieden sind, während bei einem eine Befreiung durch Fürsorgeerziehung ausichtslos erscheinen mußte, und einer 15 Reichsausländer nach Erlass des RJWG, ohne weiteres unter Aufsicht austieß. Der Rest von 30 Jünglingen, der die Aufzucht durch Bewährung bzw. durch Wegfall der für die Anordnung maßgebenden Umstände erlebt, Fürsorgeerziehung der Fürsorgeerziehung erfolgte zweimal; in beiden Fällen ist die Fürsorgeerziehung ausgelebt worden und wird in allenfälliger Zeit auch wieder aufgehoben werden. Der Grund, Fürsorgeerziehung dann aufzuheben, wenn die Einleitung der Amtsvormundshaft möglich ist, hat dem Jugendamt oft Gelegenheit zur Anwendung gegeben, und es sind auch bis auf einen Fall gute Erfahrungen damit gemacht worden.

Fortschreibung folgt.

Letzte Meldungen

Der Hochwasserschaden im Rheinland.

Köln. Der in der Rheinprovinz durch das Hochwasser im Januar angerichtete Schaden beläuft sich nach der endgültigen Abschätzung auf über 44 Millionen Reichsmark. Darin sind die Kosten, die den Kommunalverbänden durch die unmittelbaren Hilfsmaßnahmen für die Geschädigten entstanden, nicht enthalten. Der Hochwasserschaden im Winter 1919/20 betrug etwa 10 Millionen, der im Januar 1924 rund 18 Millionen Reichsmark.

Berurteile Sprengstoffattentäter.

Hamburg. Der Prozess gegen die Sprengstoffattentäter, die im Sommer 1922 mehrere Anschläge auf Personen und Bauten verübt haben, so u. a. auf das Ohlsdorfer Revolutionsdenkmal und die kommunistische Hamburger Volkszeitung und auf die Wohnung des kommunistischen Reichstagsabgeordneten und Bürgerstaatsmitgliedes Thälmann, wurde jetzt beendet. Wegen Vorbrechens gegen § 8 des Sprengstoffgesetzes in Tateinheit mit Verbrechen gegen § 5 Absatz 1 des gleichen Gesetzes sowie wegen Denkmalsbeschädigung wurden verurteilt: Der Angeklagte Schröder zu 5 Jahren 6 Monaten Haft, der Angeklagte Schwante zu 5 Jahren Haft, der Angeklagte Wiedrich zu 5 Jahren 3 Monaten Haft, der Angeklagte Drechvold zu 5 Jahren Haft, der Angeklagte Bothmann zu 5 Jahren Haft. Der Angeklagte Lauenstein wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Jugendleistung in Ostpreußen.

Königsberg. Auf der Strecke Binten-Heilsberg entgleisten zwischen Landsberg und Salzwedel in Folge Unterhaltung des Bahndamms die Lokomotive, der Bahnwagen und zwei Personenzüge eines Personenzuges. Der Zugführer wurde schwer, mehrere Leisende leicht verletzt.

Nikolaus Tscheide †.

Paris. In Paris hat der frühere Führer der russischen menschewistischen Sozialdemokratie Nikolaus Tscheide Selbstmord begangen. Er war gebürtiger Kaufmann und gehörte als sozialdemokratischer Abgeordneter von Tiflis der Duma an. Nach dem Revolution von 1917 wurde er der erste Präsident des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats. Nach der bolschewistischen Revolution floh er in den Kasafus, verlor vergeblich eine selbständige georgische Regierung zu begründen, musste aber das Land verlassen, als die bolschewistischen Armeen anrückten und lebte dann als Emigrant in Paris.

Bücherbau.

Die Einmachzeit beginnt wieder und kaum sind die letzten Gläser vom vorigen Jahre geleert, jagen fürstliche Hausfrauen schon wieder für ihre Küllang, denn der Winter ist lang und es gibt doch nichts Frischeres, als Nachtschüss und Gesünderes, namentlich für Kinder und am Krankenbett, wie Schmalz und Salzbar eingemachtes Obst. Leider hört der Zuderpreis bei dem heutigen Zuderpreis manche rechnende Hausfrau davon ab, reichlich einzumachen, Fruchtweine, Obstmus, Marmeladen zu bereiten, manchmal auch die Furcht, dass sich das Eingemachte nicht halten wird. Allen diesen Leserinnen, auch den erfahreneren Küchenmeisterinnen, wird Rose Stolle-Schneiders "Illustriertes Einmachbuch bei Sparosten Zuderpreis" sowie der Erhaltung feinsten natürlichen Atomas" willkommen sein. Das mit 23 Abbildungen ausgestattete Einmachbuch enthält nicht weniger als 864 auf Salzbarkeit erprobte Rezepte. Kein anderes Einmachbuch hat solche Verbreitung gefunden, wie Rose Stolle-Schneiders. Über 90 000 Hausfrauen besitzen und loben es. Wir halten das Einmachbuch für die Leserinnen unseres Blattes in der Geschäftsstelle zum Preise von einer Mark vorrätig, außerdem vermittelten es gern die Börsen unserer Zeitung.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 14. Juni 1926.

Eigner Herausgeber des "Wilsdruffer Tageblattes".

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Bir in Goldmark für Lebendgew.
191	a) Ochsen, a) Vollfleisch, ausgemästete höchste Schlagwertes 1. junge 58-60 (107)	
	b) sonstige vollfleischige 1. junge 52-56 (103)	
	c) ältere 48-52 (100)	
	d) steigende 42-45 (98)	
	e) steigende 38-40 (82)	
	f) ausl. Tiere 60-66 (107)	
314	a) Bullen, a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchste Schlagwertes 57	

Meißner Getreidepreise vom 12. Juni 1926

Weizen, bieb., Exportware, 74—76 Kilo 14,80—15,00; do. 72—74 Kilo 14,60—14,80; Roggen 9,00; Sommergerste 9,75 bis 10,00; Wintergerste neu 9,00; Hafer, unverregnet 10,40 bis 10,60; do, verregnet 10,00; Mais verzollt 9,00—9,80; Maischrot 10,00—10,80; Biden (Gemenge) 14,00; Erdien 13,50; Trockenknödel 6,60; Weizenbrot, neu 5,00—5,50; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,60; do, Preßstroh 1,70; Weizennühl, Qualitätsware ohne Sad 24,75; do, 60proz. ohne Sad 24,00; Roggennühl, 60proz. ohne Sad 14,75; Roggenkleie 6,70; Weizenkleie 6,30; Speckfarietoffeln, weiße 2,50; do, gelbe 3,00; Kartoffelflocken 11,75; Lendeier (ab Hof) 1 Stück 0,10; Landbutter für den Verbraucher 15.—Pfd. Stück 0,85—0,95; do, Marktpreis 0,90—1,00.

Der Meißner Wochenmarkt war am Sonnabend ganz besonders reich beschildert. In großen Mengen war gute Landbutter

herangebracht, die schnellen Abschläge ländl. Stück 95—90; Eier, in sehr reichen Mengen, Stück 12—11; Quart 30—25. Mehrfach wurde Landshinken angeboten, Pfd. 2,00, der schnell vergriffen war. Der Fischmarkt bot wieder in allen Sorten reichlich gute Auswahl und war stets belebt. Geflügel lag in Menge am Platz, namentlich Tauben, Stück 95—90; Huhn Pfd. 1,10 bis 1,00. Von Obst waren besonders Kirschen schon reichlich vertreten, Pfd. 35—30; Apfel 80—70. Gemüse bot sehr reiche Auswahl: Salat war in Massen vorhanden, Stücke 5, 4 Stücke 10; Gurken Pfd. 60—40, Stück 40—30; Spargel 90—60; Erdbeeren, reichlich vertreten, Pfd. 70—60; Pilze: Gelblinge 70, andere Sorten 80; Stachelbeeren 30—25; Rabieschen, Päckchen 10; junge Bohnen 70; junge Schoten 60; Spinat 30—25; Tomaten 60—50; Rhabarber 20; Zwiebeln 25—20; Porree 20; Möhren, Päckchen 25—20; Kohlrabi, Knolle 30—15; Kartoffeln, alte, 10 Pfd. 40—35, neue Pfd. 15, 4 Pfd. 50; Blumenkohl Kopf 75—40.

Amtliche Verkündigungen

Mauls u. Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Viehbestande der Gutsbez. v. Gömmrich in Großdobritz Nr. 16, 2. Sachse in Großdobritz Nr. 46 und 2. verm. Viehbez. in Körsdorf Nr. 13. **Sperre begleitet, Beobachtungsgebiet, Schutzzone:** wie bisher, bei Körsdorf gilt als Sperre begleit der Ostsreich oberhalb der Kirche und Schule.

Erloschen ist die Mauls u. Klauenseuche in den Gemeinden Mahlisbach und Reichenbach mit Spittewitz. Diese Gemeinden werden in die Schutzzone einbezogen. Weiterhin erloschen ist sie im Gehöft der Gutsbez. v. Ziller in Großdobritz Nr. 27, 2. Sachse in Großdobritz Nr. 69 und 2. Raads in Jessen b. M. Nr. 7.

Amtshauptmannschaft Meißen, 12. Juni 1926.

Mittwoch, den 16. Juni 1926, vormittags 11 Uhr sollen in Wilsdruff eine **vollständige Rückenrüstung** (ausrin) und eine **7-teilige Küche** (weiß) meistbietet versteigert werden.

Sammelpunkt der Bieter vorm. 1/11 Uhr im Anmeldezimmer des unterzeichneten Amtsgerichts, Wilsdruff, den 14. Juni 1926. □ 149, 150, 166.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Land-Bund Landbundversammlung

Mittwoch den 16. Juni abends 7,7 Uhr im Adler

Thema:

Stellungnahme z. Volksentscheid

Redner: Landtagsabgeordneter und Kaufmann Kautz.

Es wird erachtet, daß die Mitglieder des Landbundes alle bürgerlich gesinnten Kreise zu dieser Versammlung einzuladen und mitbringen.

Vertrauensmännerversammlung

nachm. 5 Uhr. Gleichzeitig Ausgabe von Augblättern für die Ortschaften. Zahlreiches Geschenken wird erwartet. A. Kaiser.

Zollhaus Bieberstein

Mittwoch, den 16. Juni 1926, ab 4 Uhr nachmittags

Garten-Konzert

abends 8 Uhr

Lieder-Abend

Lyr. Variation Frey Lange, Hamburg

Im Programm: Wagner, Beethoven, Löwe, Schumann u. a.

Nachdem Reunion

Dem Stadtrat zur Erwiderung.

Die am 12. Juni versammelten Hausbesitzer haben das Gefühl, daß durch die Bekanntmachung des Stadtrates vom 9. Juni (Behauptung gegen das Wohnungsamt betr.) jedo. Kritik unterbunden und dem Bürgerum ein Maulkorb angehängt werden soll.

Gegen diese Bekanntmachung legen sie ganz entschiedene Verhinderung ein.

Berechtigte Kritik muß sich jeder und auch der Stadtrat von Wilsdruff gefallen lassen. Da doch Stadtrat und Wohnungsamt sich nicht etwa einbilden werden, daß ihre Beschlüsse über jede Kritik erhaben sind, können sie sich doch auch nicht vermeissen, jede Kritik zu verbieten.

Wenn jemand die Kritik in beleidigender Form übt oder wissenschaftlich unwahre Behauptung aussstellt und weiterverbreitet, die greift sind, die mit der Stadtverwaltung betrauten Personen herabzuwürdigen, so kann ja der Stadtrat die Begründer und Verbreiter dieser unwahren und beleidigenden Behauptungen gerichtlich belangen lassen.

Durch die öffentliche Bekanntmachung, die wohl auf bestimmte Personen gerichtet war, erblickten die organisierten Hausbesitzer eine verdeckte Einschüchterung, von dem Rechte der freien Meinungsäußerung Gebrauch zu machen. Dieses Recht werden sich die Hausbesitzer auf keinen Fall bestreiten lassen und müssen sie hiergegen ganz energisch protestieren.

Der Haus- und Grundbesitzerverein zu Wilsdruff.

Richard Kunze, Postinspektor

Ilse Kunze geb. Kaltwasser-Auch

zeigen ergebenst ihre Vermählung an

Radeberg

Hamburg, Hellwigstraße 158

15. Juni 1926

Burzügelekt vom Grabe meiner lieben unvergesslichen Gattin, unserer herzensguten Mutter,

Frau Olga Emmrich geb. Hesse

drängt es uns, allen denen herzlichst zu danken, die uns während ihrer langen, schweren Krankheit in Wort und Tat hilfreich zur Seite standen. Besonderen Dank der Familie Luthardt, dem Frauenverein, meinem hochverehrten Herrn Chef und der Gesamtleitung der Firma Dampfziegelwerk und Dachsteinfabrik Grumbach, sowie den lieben Hausbewohnern und Nachbarn. Auch für das freiwillige Tragen, das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte und die herzlichen Trauzeugen unter ihnen innigster Dank.

Grumbach, am Begegnungstage 1926.

Der liebste Gatte Hermann Emmrich
nebst Kindern und Hinterbliebenen.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit vorgebrachten Glückwünsche und wertvollen Geschenke danken wir nur hierdurch herzlichst.

Wilsdruff, den 14. Juni 1926.

Steinbruchspächter Karl Wolf und Frau
geb. Schöne.

Für die uns anlässlich unseres Einzuges entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch herzlichst.

Wilsdruff, am 14. Juni 1926.

Familie Ew. Philipp, Städt. Oberschule.

Das Verlangen der Fürsten nach Staats-eigentum.

Die Linkspresse verbreitet bewußt die Unwahrheit, daß die ehemaligen Fürsten Staats-eigentum beanspruchen. Niemals haben die Fürsten Staats-eigentum verlangt oder erhalten. Sie fordern nur ihr einwandfrei festgestelltes Privateigentum und auch davon nur den geringsten Teil. So war das preußische Königshaus bereit, auf 83 Prozent seines als Privatbesitz anerkannten Vermögens zugunsten des Staates zu verzichten. Bei den anderen Fürsten liegt die Sache genau so. Bei jedem abgeschlossenen Vergleich haben die Fürsten auf große Teile ihres Rechts verzichtet.

Aber die Linke will aus politischen Gründen die reichsgesetzliche Regelung nicht anerkennen und ihre Freunde, die Demokraten, leisten ihr dabei Hilfestellung. Die Sozialdemokratie und die Demokratie will eine andere Entscheidung als die eines unparteiischen, ordentlichen Gerichts, weil sie sie fürchtet.

Man benutzt die Not des Volkes, um durch Hetzerei den Neid der Massen zu erregen. Der Umstand, daß bei der Agitation für die Fürstenenteignung soviel geschimpft wird, sollte zum Nachdenken anregen und den Vernünftigen zeigen, daß die Heger sich im Unrecht befinden: denn, wenn sie recht hätten, brauchten sie nicht zu schimpfen.

Darum heißt es für jeden Deutschen mit Rechtsempfinden am 20. Juni:

Reine Beteiligung am Volksentscheid.

Berliner Produktentörse von heute, dem 14. Juni 1926

Roggen 17,80—18,30; Sommergerste 18,70—20,00; Wintergerste 17,30—18,60; Hafer 19,50—20,60; Weizenmehl 37,25 bis 39,50; Roggenmehl 25,50—27,00; Weizenkleie 9,50—9,75; Roggenkleie 11,25—11,40.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Häffig, für Anzeigen und Redaktion: A. Nömer. Druck und Verlag: Arthur Schmitz, ähnlich in Wilsdruff.

Haltbares Einmachen

bei sparsamstem Kückerverbrauch, sowie der Erhaltung des seinen Aromas und guten Aussehens der eingemachten Früchte, Gelee, Marmeladen, Fruchtpasten, Fruchtweine usw. ohne toxische Apparate

864 Rezepte auf Haltbarkeit erprobt

Mit 22 Abbildungen. Kein andres Einmachbuch hat eine solche Verbreitung wie Rose Stolle-Schneiders "Einmachen ohne Kücker"

Über 90 000 Hausfrauen

beschäftigen und loben es. Soeben erschien das 91.—100. Tausend. Preis für unsere Leserinnen nur 1 Mark. Vorläufig in der Geschäftsstelle des

Wilsdruffer Tageblattes

Bestellungen nehmen unsere Austräger entgegen.



liest jeder was ihm Freude macht:

Meisters Buch-Roman

Romanzeschrift für deutsche Hause.

Wöchentlich 25 Pg.

Nach Beendigung jedes Romans wird eine prächtige Einbandseite in Halbleinen mit Goldprägung kostenlos los gesetzt.

Roman von J. Schneider-Horst

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Geben Sie rasch Ihren Auftrag bei unserem Träger oder in unserer Geschäftsstelle auf.

Kartoffeln

Futter- und Speiseware

hat abzugeben

Louis Seidel

Wilsdruff, Fernrt. 5 u. 10

Liedertafel

Freitag, 18. Juni, abends

8 Uhr

Tagesordnung:

1. Eingänge Mitteilungen
2. Abrebericht zugelaufen. Geg. Erstattung der Kosten abzuholen
3. Kassenbericht der Kosten abzuholen
4. Wahlen
5. Verschiedenes. Hellmann, Alipphausen.

Arthür Haase, Dresden, Kreuzkirche 2 Hemden-schneiderei — Hemdenklinik

Spez. Oberhemden. Maß, auch von mitgebr. Stoffen

Die älteste Rösselschäferei, Speisewirtschaft, Pferdegeschäft im Plauenschen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering, Freital-Plauensee.

Tharandter Straße 25, Fernrt. Amt Freital 151

• Anschluß auch nachts •

kauf laufend Schlachtpferde zu allen

höchsten Tagespreisen.

Bei Unglücksfällen sofort Tag und

Nacht mit Transportgesicht zur Stelle.

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. Nr. 136. Montag den 14. Juni 1926

Der Weg zum Troste.

Und schwanden Hoffen dir und Träume,
So lag der lauten Welt Abo!
Zum Waldesdichten unter Bäume
Trug still dein stilles Herzeweh.

Halt Menschen streng dich verschlossen,
Doch was da singt und blüht im Hain,
Wird dir im Leibe zum Genossen,
Wird dir im Gram ein Trostter sein.

J. J. David.

Die Entstehung des Gewitters.

Die Erscheinungen der atmosphärischen Elektrizität haben zwar in gleicher Weise wie die der Sternenwelt von jeher die Beobachtung der Menschheit angeregt, aber während diese der Forschung einen großen Teil ihrer Geheimnisse entzünden mussten, stehen die Forschungen über die Bildung des Gewitters noch in den Anfängen. Aus den manigfachen Theorien darüber ergibt sich etwa folgendes Bild:

Die Quelle aller beim Gewitter wirkenden Kräfte ist die Sonnenwärme. Wir wissen, dass die warme Luft viel mehr Wasserdampf aufnehmen kann wie die kalte, und dass mit Feuchtigkeit gesättigte warme Luft den Dampf beim Abkühlen als Nebel oder Wollen wieder ausscheidet, kondensiert. Ferner ist uns bekannt, dass kalte Luft schwerer als warme ist, letztere also in die Höhe steigt oder von der kalten Luft in Form von Wind verdrängt wird. Haben wir also eine Wetterlage, bei der stellenweise durch starke Sonnenstrahlung die Luft hochwärmst und gleichzeitig sehr feucht ist, so steigt die warme Luft in die Höhe. Ein Wind ist dabei nicht zu merken, die "Stille vor dem Sturm". Da die Temperatur nach oben hin abnimmt (in 3000 Meter Höhe ist sie im Sommer null Grad), so fühlt sich dieser aufsteigende Luftstrom ab, der in ihm enthaltene Wasserdampf kondensiert sich und bildet die vielen Gewitterwölle. Bei dieser Kondensation gibt nun der Wasserdampf an die umgebende Luft die Kondensationswärme ab und verleiht dadurch dem Luftstrom neue Auftriebskraft. Daher herrscht innerhalb eines Gewitterwolke ungeheure Bewegung, von der hineingeratene Lufträger Schilderungen gegeben haben. In noch größeren Höhen wird der Wassergehalt der Luft zu Eis. Nun hat man gefunden, dass von aufsteigender Luft von 8 Meter Geschwindigkeit, der höchsten, die in der Natur vorkommt, Tropfen nur dann emporgetragen werden, wenn sie klein und leicht sind. Durch die andauernde Kondensation wachsen sie aber beständig. Haben sie ein Gewicht von 0,13 Gramm erreicht, so bleiben sie so stark gegen den Luftstrom zurück, dass sie ungefähr immer in derselben Höhe über dem Boden schweben. Wachsen sie noch mehr, so zerplatzen sie in viele kleine Tropfen, die nun vom Luftstrom weiter hochgeführt werden, wieder wachsen, nochmals zerplatzen und so fort. Dieses Wechselspiel soll uns nun das geheimnisvolle Auftreten der Elektrizität erklären, das wir in den Böen wahrnehmen. Nach den Versuchen von Lenard wird zerstäubendes Wasser positiv, die umgebende Luft negativ elektrisch geladen. Diese Erscheinung nenne er Wassersallelektrizität. Die immer wieder zerstreuenden Tropfen werden also positiv, die austretende Luft negativ geladen. Die ent-

gegengesetzten geladenen Wollenteile ziehen sich bekanntlich gegenseitig an, bis die elektrische Spannung so groß geworden ist, dass eine Entladung, ein Blitz austritt. Hört dadurch die Anziehungskraft, die die unteren schweren Tropfen noch schwungsvoll erhält, auf, so fallen sie als Regen herab. Ist der untere geladene Wollentand tief genug, so tritt auch eine Entladung nach der Erde hin ein. Was ist nun der Blitz? Wir wissen aus dem Laboratorium, dass zwischen stark geladenen Körpern ein Funke durch die Luft übergehen kann. Es sind nämlich in der Luft, namentlich infolge der Sonnenstrahlung, solche Lufteinheiten vorhanden, die eine negative elektrische Ladung, ein „Elektron“, verloren haben, und daher selbst positiv sind. Diese kürzen mit großer Geschwindigkeit auf den negativ geladenen der beiden Körper zu, treffen unterwegs noch mit anderen Lufteinheiten zusammen und werfen aus diesen auch ein Elektron hinaus. Alle liegenden Lufteinheiten zusammen bilden einen elektrischen Strom, den Funken. Einige Elektronen vereinigen sich unterwegs aber wieder mit positiv geladenen Lufteinheiten, aber nur wenige. Aus der modernen Atomtheorie wissen wir nun, dass die Wiedervereinigung die Quelle des Lichtes ist, das der Funken oder Blitz aussendet. Natürlich müssen sich die sehr raschen Bewegungen der Lufteinheiten auch entfernen Teile mitteilen. Dadurch entstehen rasche Luftröcke, die sich bis an unser Ohr ausbreiten. Dieses vernimmt es als Schall, als Donner.

In großen Zügen mag unser Bild der Wirklichkeit entsprechen, die durch das wilde Durcheinander und insbesondere der riesigen Kräfte, die dabei ins Spiel treten, einen so großartigen und erhabenden Eindruck macht.

Saatensatz in Deutschland im Juni.

Nach statistischen Nachrichten.

Die ungewöhnlich frühe und teilweise nahezu vollständige Witterung im Mai war dem Wachstum der Pflanzen im allgemeinen wenig zuträglich und hat die Weiterentwicklung der Saaten nicht unbedeutlich gehemmt. Durch Nachfröste in der ersten Maihälfte sowie durch Überschwemmungen infolge zu starker Regenfälle ist mehrfach Schaden in den Saatfeldern und auf den Wiesen angerichtet worden.

Das Wintergetreide hat im großen und ganzen den Stand wie im Vorjahr behauptet. Die Beurteilungen lauten größtenteils beständig. Für Winterweizen und Wintergerste werden die Aussichten fast durchweg günstiger als für Winterroggen gehalten, der im allgemeinen nur einen mittleren Stand aufweist. In einigen Gegenden steht er auch dünn bestellt und lädiert. Nicht selten wird über Rostbrand und Lagerungen berichtet.

Der Stand des Sommergetreides wird — mit Ausnahme von Sommerroggen — zumeist besser als der des Wintergetreides angesehen. Die warmere Witterung in den letzten Tagen hat die Weiterentwicklung der Sommersaaten, die durch das kalte Wetter anfangs zurückgehalten wurde, gut gefördert. Bielerrosi macht sich jedoch starke Verunkrautung bemerkbar.

Die Bestellung mit Haferfrüchten ist bis auf geringe Teile beendet. Das Auslaufen der Kartoffeln verzögert sich im allgemeinen langsam und ungleich. Spät gepflanzte Kartoffeln sind noch nicht überall aus der Erde. Die frisch gepflanzten Kartoffeln haben häufiger in der ersten Maihälfte Frostschäden gelitten, der hat jedoch inzwischen schon wieder verhakt. Die Rüben zeigen meist ein gutes Aussehen und stehen beständig.

Häferpflanzen und Wiesen haben sich infolge der frühzeitigen Witterung im allgemeinen nur mäßig entwickeln können, so dass für den ersten Schnitt vielfach wenig günstige Aussichten bestehen. Die Kleefelder weisen zahlreiche Lücken auf, die durch starke Mäusefraß im vergangenen Herbst und während des Winters entstanden sind und nicht mehr ausheilen könnten. Den Wiesen und Weiden fehlt zumeist das eigentliche Bodengras.

Unter Zugrundezählung der Zahlenquoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Beurteilung: Winterweizen 2,7 (im Vorjahr 2,7), Sommerweizen 2,7, Wintergerste 2,5 (2,6), Winterroggen 3,0 (2,9).

Sommerroggen 2,3, Wintergerste 2,8 (2,8), Sommergerste 2,6, Soja 2,7, Kartoffeln 2,8, Rübenrüben 2,9, Rübenrüben 2,9, Rüben 3,3 (3,1), Luzerne 2,9 (2,8), Bewässerungswiesen 2,6 (2,4), Rote Biesen 2,9 (2,7).

Politische Rundschau

Die innerpolitische Lage in Bayern.

In einer Besprechung der Koalitionsparteien ist aus zu der Frage einer Auflösung des Landtages Stellung genommen worden. Wie verlautet, ist dabei die Auflösung durchgedungen, das eine Landtag aufzustellen sei, da durch Neuwahlen im jetzigen Augenblick die Zusammensetzung des Landtages kaum in einer Weise geändert werden dürfte, die eine bürgerliche Koalitionsbildung in anderer Zusammensetzung ermöglichen würde. Es ist also anzunehmen, dass der Antrag der nationalsozialistischen Gruppe, den Landtag unverzüglich aufzulösen, von den Koalitionsparteien abgelehnt wird.

Die Anklage gegen die Berliner Politische Polizei.

Die rheinisch-westfälischen Industriellen, die wegen der politischen Haussuchungen gegen die Berliner Politische Polizei Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt hatten, haben den Rechtsanwalt Dr. Eugebrunne-Göttingen mit der weiteren Verfolgung der Angelegenheit beauftragt. Die Ermittlungen werden von der Staatsanwaltschaft I in Berlin geführt, nachdem sich die Staatsanwaltschaft in Dortmund für unzuständig erklärt hat. Der Staatsanwaltschaft ist neues Material zur Verbreitung der Anklage in Aussicht gestellt worden. Ebenso schwaben Erwägungen darüber, ob die Anklage nicht auch noch auf andere Persönlichkeiten erstreckt werden soll, da sich inzwischen neue Momente für die Urheberschaft der Aktion ergeben haben.

Das endgültige Wahlergebnis in Mecklenburg.

Nach der abschließenden Berechnung ist das Ergebnis der Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin folgendes: Deutschnationale Volkspartei 12 Sitze, Sozialdemokratische Partei 20, Deutschsoziale Freiheitsbewegung 5, Kommunistische Partei 3, Deutsche Volkspartei 4, Deutsche Demokratische Partei 2, Gruppe für Volkswohlfahrt 1 Sitz, Wirtschaftspartei des Mecklenburger Mittelstandes 3, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 0 Sitze. Die Wahlbeteiligung betrug 69 %.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Haushaltsausschuss des Reichstages stimmt mit der Mehrheit der bürgerlichen Stimmen der Übernahme einer Kreditgarantie zu, um die Erhaltung des Maatsklobesches der Brüder Mannesmann in deutscher Weise sicherzustellen.

Weimar. Der thüringische Inneminister Dr. Sattler erklärte im Thüringischen Landtag, dass es ihm mit Rücksicht auf das ihm vorliegende Material über die militärisch aufgezogene Organisation des Roten Frontkämpferbundes und die in dessen Exzerzierreglement und in Presseäußerungen enthaltenen aggressiven Tendenzen angebracht erscheine, ein Verbot zwecks Auflösung des Roten Frontkämpferbundes in Erwägung zu ziehen.

Chemnitz. Die Chemnitzer Bezirksgruppe des Vereins Sächsischer Richter und Staatsanwälte hat beschlossen, gegen die Ernennung des Kreisbeiger Oberstaatsanwalts Dr. Klemm zum Landgerichtsdirektor in Chemnitz beim sächsischen Justizminister Vorstellungen zu erheben.

Prag. Hier ist es bei kommunistischen Straßenkrawallen zu wiederholten Zusammenstößen mit der Polizei gekommen, bis es einem großen Aufgebot berittener Polizei gelang, die Menge auseinanderzutreiben. Zahlreiche Personen wurden in Haft genommen. 50 Polizisten wurden verletzt.

Wien. Bei einer sozialistischen Gedächtnissfeier für den ermordeten italienischen Abgeordneten Matteotti kam es zu einer fürchterlichen Schlacht zwischen Sozialisten und Faschisten. Es gab gegen 50 Verwundete auf beiden Seiten.

Seinem Liebling im Schloss widerzuhören, nicht genug seien konnte.

Sie wußte ja doch, dass die Lust, die im Schloss und unter seinen Bewohnern wehte, in Zukunft nicht die ihres Kindes sein könnte. Sie sagte sich, dass man nur dem heranwachsenden Heinz all die Freiheiten im Verkehr gestatte, als einen immer wiederholten Ausdruck des Dankes, den man ihm schuldete, dass aber für den erwachsenen bald da, bald dort eine Schranke fühlbar sein würde, deren Vorhandensein ihm dann ein bitteres Gefühl der Enttäuschung bringen müsste.

Sah sie dann freilich, wie die Augen des Jungen aufleuchteten, wenn der Wind aus dem Schlosspark eine Duftwolke herübertrug, wenn ein Diener mit einer Bestellung kam, wenn die kleine Komtesse sich selbst einfand, um ihren Netter zu holen, so sagte sich das treue Mutterherz auch wieder: Mag er sich dem Zauber hingeben — sein Leben hat dann für alle kommenden Tage einen Strahl der Poetie, der die dunklen Stunden vergoldet!

Sie wollte schon dafür sorgen, dass ihr Kind als Beste die Fähigkeit erlernte, klar zu sehen im rechten Augenblick, tapfer zu sein in notwendiger Entscheidung, mit stillem, würdevollem Stolz nur das als Eigentum zu betrachten, was selbst erworben war. —

3. Kapitel.

Die kleine Komtesse war ziemlich groß geworden und sah noch älter aus, als sie war. Die hochaufgeschossene Gestalt freilich zeigte sich noch recht unentwickelt in den Formen, aber in dem läufig geschrittenen Antlitz, um das die Locken noch immer im allerjugendlichsten Blond platterten, trat ein merkwürdig erster Zug hervor. Die grauen Augen konnten sich gewiss auch in einen weichen, träumerischen Ausdruck verlieren, aber dann blieben sie wieder so festamt bestimmt, so durchdringend, oft fast streitlustig in die Welt. Und um den Mund, aus dem man das helle, übermütigste Kinderlachen hören konnte, waren manchmal plötzlich Linien sichtbar, die in beredter Weise von einem geheimen Innentheben erzählten, das gewiss über die fünfzehn Jahre, die Clementine alt war, weit hinausgriff.

Die Komtesse hatte von mehreren sorgfältig ausgewählten Lehrerinnen, die nacheinander von einem bestimmten Schulmonarchen in der Heidenschule nach dem gallischen Schatz entzogen wurden, einen nicht unerheblichen Schatz von Kenntissen gesammelt. Es waren auch zwei Jahre in einem der vornehmsten Pensionate der französischen Schweiz für sie in Aussicht genommen, aber bis jetzt hatten sich die Eltern noch immer nicht von ihrem Liebling zu trennen vermocht. Nun war jedoch

Stolze Herzen.

Roman von Alfred Sasse.

(Nachdruck verboten.)

Der einsame Mann hatte es nicht zu bereuen, sein Los an das einsame Weibes getilpt zu haben. Es wurde ein Glück daraus, über dem es freilich wie ein dämpfender Schleier lag. Aber schließlich kam doch etwas vom Aufsuchen der Freude in das stille Zusammenleben. Das war, als der kleine Heinz geboren wurde, in der spät eingegangenen Ehe kaum noch erwartet und darum doppelt freudig begrüßt.

Jedes der beiden empfand, seiner innersten Natur gemäß, das beglückende Ereignis anders. Der Vater war überschw. und oft überlaut in seiner Freiheit. Der Mutter legte das Glück einen Schein stiller Weise auf die Stirn, der wahrhaft ergriffend wirkte. Das wundervolle Muttergefühl des Begnadigsteins umschloß die zarte Gestalt wie ein tödlich schwürendes Gewand.

Das Besondere in dem heranwachsenden Kind, in seinen Augen, in dem ganzen schmalen, wohlgebildeten Antlitz, war ihm wohl von dieser Mutter vererbt worden, in deren Seele Schäze schlummerten, die niemand zu haben gekommen war, die selbst der gutmütige, behäbige Gatte kaum ahnte. Nun gehörten diese Schäze ihrem Kinde, dem sie leis und unmerklich bald heute, bald morgen etwas Spuren hineinschreite in eine gefestigte, beglückte und beglückende Zukunft. —

Vorläufig erlebte Heinz tödliche Weihnachten, erst zu Hause, dann noch einmal im Schloss, wo er unter einer Menge anderer Kleinstadt von Komtesse Clementine einen Stoß alplerischer Taschentücher geschenkt erhielt, in die sie mehr eifrig als schön die Anfangsbuchstaben des kleinen Helden hineingeschüttet hatte. Auf der ganzen Erde hat sich wohl kaum je ein Menschlein die Nase andächtiger geschneuzt als der Schulmeisterheinz in seine neuen duftigen Taschentücher. —

Ostern trat ein Wendepunkt in Heinzens Leben ein. Er musste das Dorf verlassen, um in der sechs Stunden entfernten Kreisstadt das Gymnasium zu besuchen. Solch ein Abschied eines auf dem Lande aufgewachsenen Kindes ist etwas Schwères, namentlich wenn das Kind, wie Heinz, die rechten offenen Augen für die tausend Schönheiten der Natur hat, die auf dem Lande gleichsam in die verschiedensten hineinrinnen und herauslösen in ihre mit ewig fröhligem Händen ausgestreute Fülle. Für den kleinen Heinz schritt nun überdies noch durch all das blühende,

regende und im Vergessen lajen wogende Morgen erweckende Leben der Natur eine Sichtgestalt, von der ihm das Abschiednehmen doppelt schwer dünkte. Seinher so schwer wie das Fortgehen von Vater und Mutter.

Aber es war auch etwas da, was ihn mächtig über den Abschiedschmerz hinaus hob und seine Blicke in die Zukunft lenkte. Ja, er mußte lernen, viel lernen, alles lernen, um sich einer solchen Zukunft, wie er sie sich in seinem unklaren kindlichen Ehrgeiz ausmalte, würdig zu machen. Und so schluckte er die im letzten Augenblick doch emporwellenden Tränen hinunter und ging lächelnd aus dem Schloss, aus dem Elternhaus aus dem Dorf fort in die fremde Stadt. —

Für das Lernen und Mühen, in das er sich mit Eifer hineinstürzte, entschädigten ihn dann die wunderroßen Ferienwochen dahinter. Diese Ferienwochen wurden durch die Anprüche, die man im Elternhaus und im Schloss an Heinz stellte, fast in zwei gleiche Teile geteilt. Ja, die kleine Komtesse erklärte jedesmal ganz freien, sie habe sich gar sehr nach ihrem Lebensretter geschnitten, sie wolle nun soviel als möglich von ihm wissen.

In dem prächtigen Park, in den weiten Gemächern des Schlosses wurde Heinz dann wieder auf die schwindende Höhe gehoben, auf der er damals nach dem schaurisch süßen Abenteuer jenes ewig denkwürdigen Wintertages gewandelt war. In der Stadt auf der Schulbank, neben tragen, oft auch rohen Kameraden, wurde er wider Willen immer wieder in die Niederungen des gewöhnlichen Lebens hinabgezogen. Und es war so gut so, dass er manchmal topüber, topunter in den tollen Jungenübermut hineingerissen wurde. Jenes große Erlebnis, das wie ein Talisman in ihm wirkte, bewahrte ihn doch vor Auschreitungen, während auf der andern Seite die Gefahr nahe lag, dass dadurch sein seelisches Feingefühl im Verhältnis zu der körperlichen Entwicklung zu übermäßig gesteigert wurde.

Dem Mutterherz entging es auch nicht, dass Heinz in den Ferien oft mit einem nervösen Zug um die Augen und die Lippen heimkam. Und so streng der Junge auch in einer Art unklarer Schie — das Innerste eines ehrgeizigen Herzens verschloss, die Mutter schien doch zu erraten, was in dem fröhlichen Knaben vorging. Sie bat ihn immer wieder, während der Schulwochen seine reise Zeit zu Spaziergängen, zu körperlichen Übungen zu nutzen, nicht aber zu übermäßiger Lektüre. In den Ferien unternahm sie selbst mit ihm Stundenlange Streifzüge hinaus in den Wald und die reizvolle Gegend. Daneben suchte sie ihn mit kluger Unabsichtlichkeit soviel als möglich vom Schloss fernzuhalten. Sie war keine Mutter, die der Ehren und Auszeichnungen,

Paris. Gegen die Urheber eines Ausrufes für die vollständige Autonomie Elsass-Lothringens ist vom französischen Justizministerium eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Neues aus aller Welt

Großwilscha-Gedenkfeier in Sandersheim. Die Großwilscha-Gedenkfeier, die die Stadt Sandersheim zum Gedächtnis der ersten deutschen Dichterin, der Nonne Großwilscha, veranstaltet, nahm am 11. Juni ihren Anfang. Die Feier wurde mit einem Kirchenkonzert im alten Münster, der heiligen Stiftskirche, eingeleitet, bei dem Chor- und Orgelwerke aus dem 9. bis 15. Jahrhundert zu Gehör gebracht wurden. Am Abend hielt Professor Dr. Meier-Braunschweig einen Vortrag über die Geschichte der 1100-jährigen Stadt Sandersheim.

Fälschungen von Sparfassensreditbriefen. Der Provinzialbank Pommern sind mehrere Abschritte von Sparfassensreditbriefen zugegangen, auf denen über erfolgte Auszahlung durch Sparfassen der Rheinprovinz quittiert ist. Eine Prüfung dieser Kreditbriequittungen hat ergeben, daß es sich um Fälschungen handelt. Es wird den Sparfassen dringend die genaueste Prüfung aller vorliegenden Sparfassensreditbriefe empfohlen und — vorausgesetzt — um Festnahme der Betrüger ersucht.

Ein angeblicher Attentatsplan gegen den König von Jugoslawien. Die Wiener Baronin Erlach, die zu einem mit ihr befreundeten reichsdeutschen Ingenieur namens Hemei nach Agram fahren wollte, wurde an der österreichisch-jugoslawischen Grenze verhaftet, weil bei der Zollrevision in ihrem Koffer eine Revolver gefunden worden war. Die Baronin wurde beschuldigt, gegen das jugoslawische Königs paar, das in Agram eintrafen sollte, ein Attentat geplant zu haben. Ingenieur Hemei wurde gleichfalls festgenommen, nach Einspruch des deutschen Konsuls aber wieder freigelassen, während die Baronin sich noch in Gewahrsam befindet.

20 000 Jahre alte Schädelteile gefunden. Bei Ausgrabungen in Gibraltar wurden von einem weiblichen Mitgliede des englischen Instituts für Versteinerrungsstudie das Stirnbein und andere Teile eines menschlichen Schädels gefunden. Dieser neuentdeckte Schädel eines Urmenschen soll nach vorsichtiger Schätzung 20 000 Jahre alt sein.

Schweres Bootunglüx in einem indischen Hafen. In Bijagaparam in Indien sind zwölf Personen infolge Rennens eines Bootes, das Passagiere vom Vollwert zu einem Dampfer bringen wollte, ertrunken. Der hohe Wellengang dürfte die Ursache des Rennens gewesen sein. Drei Personen wurden von Hafenbeamten gerettet, während fünf andere das Wasser schwimmend erreichten.

Bunte Zaeschronik.

Königsberg i. Pr. Bei einem Autounfall wurde hier eine junge Dame tödlich verletzt. Der Besitzer des Königsberger Münzpalastes, Arndt, der das Auto gelenkt hatte, ist nach dem Unfall gestürzt.

Niel. Die elf Matrosen vom Dampfer "Kedara", die in Holtenau gehalten waren, wurden vom Amtsgericht Niel in einem beschleunigten Verfahren zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt, doch wurde allen ein zweijähriger Strafausschluß gewährt.

Paris. Der Brotpreis in Paris wird vom 16. Juni an auf 2,15 Frank und vom 23. Juni an auf 2,25 Frank für das Kilo erhöht.

Aus dem Gerichtssaal.

Berufung des Staatsanwalts im Lüchow-Prozeß. Der Angeklagte im Lüchow-Prozeß hat gegen den Freispruch des Erweiterten Schöffengerichts Berlin-Lichterfelde Berufung eingelegt. Obwohl sich die Berufung auf sämtliche 75 Anklagefälle erstreckt, wird die neue Verhandlung sich voraussichtlich auf die schwersten Fälle beschränken und daher erheblich kürzer werden als die Verhandlung der ersten Instanz. Infolge der Berufung bleibt der Beschluss des Schöffengerichts Lichterfelde, dem Freiherrn v. Lüchow eine Entschädigung für unschuldig erachtete Untersuchungshaft zugestimmt, in der Schwe.

Spionageprozeß. Der Strafzenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe (Baden) verurteilte den früheren Kriminalassistenten Carl zwei wegen Vergehens gegen das Spionagegesetz zu vier Jahren Zuchthaus, von denen sieben Monate Untersuchungshaft abgerechnet werden, und zu zehn Jahren Ehrenverlust.

Die Mordeaten des Schupowachtmeisters Gerth. In Berlin stand der frühere Schupowachtmeister Gerth wegen der Ermordung zweier Prostituierten zum zweitenmal vor Gericht. Die Mordeaten hatten seinerzeit größtes Aufsehen erregt. Die erste Prozeßverhandlung gegen den Mörder war abgebrochen worden und man überwies den Angeklagten zur Beobachtung seines Gesellschaftsstandes einer Krananstalt. Bei der zweiten Prozeßverhandlung, die nunmehr stattfand, hatte der Staatsanwalt wegen Totschlags zwölf Jahre Zuchthaus beantragt. Auf Grund der ärztlichen Gutachten wurde Gerth jedoch als unzurechnungsfähig freigesprochen.

Spiel und Sport.

Vogelfänge in Berlin. Die erste nationale Versammlung der Berliner Ortsgruppe des VDZ hatte nur einen schwachen Besuch zu verzeichnen. Die Ausscheidung der Weltergewichtsklasse gewann Ermeister Walter Junke gegen den Leichtgewichtsmeister Richard Nauijols. Einen weiteren Weltergewichtsmeistertitel gewann Ermeister Grimm überlegen gegen den Hamburger Sahm nach Punkten. Zwei Federgewichtslämpfe vervollständigten das Programm. Raud fertigte den Ermeister Sasse überlegen nach Punkten ab. Schließlich siegte Biendorf gegen Schumacher gleichfalls einen Punktsieg.

Das Kampfsport-Hochstturnier wird von Verbandsmannschaften bestritten werden. Mit Ausnahme des Baltenverbandes haben alle deutschen Verbände gemeldet, dazu kommt eine Mannschaft Österreichs. Die Vorrunde ist bereits zusammengestellt worden und sieht folgende Baarung vor: Brandenburg-Süddeutschland, Österreich-Westdeutschland und Mitteldeutschland-Norddeutschland. Das Freilos der ersten Rund fiel Süddeutschland zu.

Börse - Handel - Wirtschaft

Amüsische Berliner Notierungen vom 12. Juni.

* Börsenbericht. Die Börse hat wieder ein recht verböses Bild; man kann von einem unsicheren Wochenclub sprechen. Zu Beginn war es verhältnismäßig lebhaft; nach den ersten Kurzen wurde es aber im Zusammenhang mit einigen Verlaufsaufträgen aus der Provinz durchweg schwächer. Erst bei Schluß des amtlichen Verlebens sah eine neue Befestigung ein. Der Geldmarkt ist unverändert flüssig. Privatdiskont: 4,50 %.

* Deutshenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41 bis 20,46; holl. Gulden 168,55—168,97; Danz. 80,97—81,17; franz. Franc 12,25—12,29; belg. 12,47—12,51; schwed. 81,22—81,42; Italien 15,32—15,36; schwed. Krone 112,30 bis 112,58; dän. 111,36—111,64; norweg. 93,03—93,27; tschech. 12,41—12,45; österl. Schilling 59,25—59,39; poln. Zloty 41,09—41,31.

* Produktionsbörse. Es waren ziemlich ansehnliche Mengen von Auslandswizen für Deutschland, zum Teil seitens Berlin, gehandelt, und es scheint, als ob das mit zur Befestigung des Auslandes beigetragen hat. Im bisherigen Zeitgeschäft war Juli durch Deckungsfrage befestigt, während September eher schwächer lag. Die Unregelmäßigkeit bezüglich der kommenden Saiso macht Unternehmungsfahrt für spätere Lieferung vorsichtig. Roggen ist in greisbarer Auslandsware wenig angeboten, aber von Mühlern gefragt. Getreide etwas schwächer. Gerste in guten Sorten schlank zu verkaufen, in geringen sehr schwer. Weißt. ziemliches Geschäft gehabt.

Getreide und Olzaaten per 1000 Kilogramm in Reichsmark 100 Rillen-

	12. 6.	11. 6.	10. 6.	11. 6.
Welt. märz.	—	—	Beizall. l. Vrl.	4,5—9,7
pommersch.	—	—	Rogg. l. Vrl.	11,2—11,4
Rogg. märz.	178-183	178-183	Raps	—
pommersch.	—	—	Leinfaat	—
westpreuß.	—	—	Blitz-Erbsen	36-46
Branderste	187-200	187-200	fl. Speiserbs.	27-33
Kuttererste	173-188	173-188	Kuttererbsen	22-27
Hasel. märz.	195-205	195-205	Beluzijnen	22,5-27,5
pommersch.	—	—	Haderbohnen	23-26
westpreuß.	—	—	Widen	32-35
Weizenmehl p. 100 kg st.	37,2 39,5	37,2-39,5	Lupin, blaue Lupin, gelbe	14-16 13,5-15,5
Blau. br. instl.	—	—	Teradella	—
Sod (seins)	—	—	Napfblumen	13,7-13,9
Mit. u. Not.	37,2 39,5	37,2-39,5	Leinfuchen	17,6-17,8 17,6-17,8
Hogenmeist.	—	—	Trotenscbtl.	9,9-10,3
p. 100 kg st.	—	—	Sova-Schrot	19,5-19,8
Berlin. br. instl. Sod	25,2-27	25,2-26,7	Trostmi. 30/70	19,5-19,8
25,2-27	25,2-26,7	25,2-26,7	Kartoffelfst.	21-21,4
				20,7-21

* Butterpreise. Per Zentner: 1. Qualität 155 M., 2. Qualität 137 M., abschläende 117 M. Tendenz: Steig.

* Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Kinder 1963, darunter Bullen 473, Ochsen 385, Kühe und Färsen 1110, Räuber 1400, Schafe 9150, Schweine 6567, Ziegen 39. Preise: Für ein Pfund Lebendgewicht in kg: Ochsen 1,20; Kühe und Färsen 1,10; Räuber 1,00; Schweine 0,90; Ziegen 0,80. Rindfleisch, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 53—56, c) junge fleischige, t) tzt ausgemästete 47—50, d) mäßig genährte längere und gut genährte ältere 49—44; Bullen a) 55—58, b) 52—54, c) 45—49; Kühe und Färsen a) 55 bis 60, b) 44—52, c) 35—40, d) 28—32, e) 22—26; Fresser 40 bis 47; Räuber a) 95—115, b) 70—75, c) 60—63, d) 50—56

Beachten Sie unsere Abonnementseinladung auf

MEISTERS BUCH-ROMAN

Wochenheft 25 Pfennige!

Einbandbedeckungen los!

Bestellungen nehmen unsere Träger, wie unsere Geschäftsstelle entgegen.

Wochenheft 25 Pfennige!

endgültig die Bestimmung getroffen worden, daß, sobald Klementine das sechzehnte Jahr angetreten, ihre Heiratsfiedlung in das aristokratische Genfer Haus stattfinden sollte.

Inzwischen verließ Heinz als Abiturient das Gymnasium. Er war zu einem hübschen Jüngling herangewachsen, schlank, von geschmeidiger Anmut in seinen Bewegungen. Das schmale Gesicht mit dem kurzgehaltenen dunklen Haar darüber ließ auf eine stark ausgeprägte Persönlichkeit schließen. Hinter der gut gewölbten Stirn war nicht nur eine Menge Schulkenntnisse angehäuft, da war eigenes Denken und Gefallen. Heinz hatte sich so ziemlich durch die gesamte Weltliteratur hindurchgelesen, und der Literatur und ihren Zungen, den Sprachen, wollte er auch auf der Universität treu bleiben.

Er war all die Jahre her mit der alten Kinderunbefangenheit immer mit gleicher Güte willkommen geheißen. In ihrem vornehmen Empfinden blieb der Vater, den sie an ihn abzufragen hatten, als eine Schuld bestehen, an der sie ihr ganzes Leben hindurch zählen mußten. Trotzdem bildete sich zwischen ihnen jene unsichtbare Schranke, an der sich, wie Heinzens Mutter im stillen fürchtete, ihr Liebling noch einmal die Stirn wund stoßen könnte.

Die Gräfin ging vollständig im Denken und Empfinden ihres Gatten auf, und der leutelige und dabei doch völlig in aristokratischen Vorurteilen wurzelnde Edelmann dachte auch nicht einen Augenblick daran, daß Heinz je auf den Gedanken kommen könne, an jener Schranke rütteln zu wollen. Der in allen Dingen so klarblickende Graf sah nichts von den geheimnisvollen Fäden, die sich zu längst schon bestehenden immer neu zwischen seinem Kinde und dem angehenden jungen Gelehrten spannen.

Klementine war ihm eben noch ein Kind, wenn auch ein eigenartiges Kind, wie er sich mit Stolz sagte. Und Heinz hielt er für einen liebenswürdigen jungen Menschen von guter Erziehung und mit vielen Kenntnissen, aber auch im Bann der landläufigen Ansichten über die bestehende gesellschaftliche Ordnung.

Er hatte keine Ahnung, daß Heinz mit beiden Füßen in der neuen Zeit stand, in der die Jugend mit blinkenden Schwertern liebt, alte Götter in die Flucht treibt. Ja, Heinz spähte mit durchdringenden Augen und der ganzen heinen Ungeduld seiner neunzehn Jahre nach neuen Wegen aus, nach neuen Göttern, die neue Freuden versprechen, Freuden, die sich lächeln und fröhlich zu langende Hände als verdiente Früchte plücken — von allen Bäumen, es ist leider zu hoch.

So oft auch veranlaßte Klementine sie in all den

Jahren vereinigt, hatten Klementine und Heinz noch nie, wenigsens nicht, wenn sie allein waren, von dem Abenteuer auf dem Waldteich gesprochen. Wenn einmal von anderen ein andeutendes Wort fiel, so tauchten beide Augen schnell ineinander, mit der alten Gewalt, die damals die Kinderugen zueinander gezogen. Es war ihnen, als wenn sie sich gegenseitig wieder ein stummes Versprechen in die Seele senkten, ein Versprechen, das jedoch gar nicht der Erneuerung bedurft. Sie hatten es beide nicht vergessen, wenn sie auch mit keinem Wort daran rührten, und würden es auch in Zukunft nicht vergessen. Sie wußten voneinander genau, daß jeder jenes Tages inneren Reichtum, der ihnen aus drohender Todesgefahr sole ein geheimnisvoll schimmerndes Licht in den jungen unklaaren Herzen aufgegangen, als einen Schatz bewahrte, für dessen Hebung der schönste Tag schon kommen mußte.

Nun war es an einem Sommernachmittag, kurz vor Heinzens Abgang nach der Universität. Heinz war zur Mittagstafel im Schloß gewesen, und die jungen Menschenkinder streiften nun noch ein wenig durch den Park, über dessen grüne Laubmassen der leuchtende Glanz der zahlreichen Rosen gleichsam einen verklärenden Schimmer hinwarf, während vom Himmel nur wenig Glanz fiel — er war grauschwarz bedeckt. In der Luft war es still, kaum da und dort ein Räuspern, ein verlorener Laut aus matter Vogelkehle.

Heinz und Klementine gingen eine ganze Weile stumm nebeneinander her, mit halb gesenkten Kopfen. Ein einziges Mal hatten sie sich ins Auge geschaut, es war wohl, als ob eins dem andern eine nebensächliche Frage zutun wollte, um die drückende Sillle zu unterdrücken. Aber wie ihre Augen sich trafen, wußten beide, daß in ihren Seelen gleiche Gedanken waren, gleiches Bauen, die gleiche unruhige Trauer. Die Frage blieb ungeprochen.

Sie dachten beide daran, daß sie sich, wenn Heinz das erste Mal in den Studentenferien nach Hause kam, nicht mehr wiedersehen würden. Klementine war dann schon in die französische Schweiz abgereist.

Und sie hatten beide die heimawallende Empfindung, daß nun ein Wort gesagt sein mußte, das ihr holdes Geheimnis traf. Die Stunde war da, da sie ihm einen Namen geben mußten. Unter diesem Namen möchte es sich dann wieder unter Blumen und Duft verhüllen, möchte im geheimen weiterleben, weiterwachsen, bis es eines Tages groß, stolz und schön, verwandelt in eine zwingende Macht, hervorspringen würde, um seine Rechte, seinen Platz im Leben zu beanspruchen.

Der neunzehnjährige Heinz mit den revolutionären Gedanken hinter der Stirn war nicht der Stärkere, der zuerst sprach. Die fünfzehnjährige Klementine, das halbe

Kind war es. Sie blieb plötzlich stehen und veranlaßte Heinz dadurch, ebenfalls stehen zu bleiben.

Sie befanden sich in einem entlegenen Winkel des Parks, weitab vom Schloß. Auch die Rosen mit ihrem schwulen Duft lagen hinter ihnen. Ein kleiner Tannendickicht, das aber nicht recht gediehen wollte, umgab die beiden.

Klementine strich nur ein einziges Mal in halber Verlegenheit mit der Hand an ihrem weißen Kleide hinunter, dann hob sie rasch den Kopf und sah Heinz fest an. Sie vergaß in diesem Augenblicke, daß sie sich seit drei Jahren schon "Sie" nennen und sagte: "Heinz, seit du mir damals das Leben gerettet hast, habe ich dich lieb — sehr lieb. Und wenn ich auch älter werde — das wird so bleiben."

Der Jüngling, der mit allen Helden der Weltliteratur fröhligkeit geschlossen hatte, nahm sich in diesem Augenblicke recht wenig heldenhaft. Er wurde blutrot und verlegen. Plötzlich jedoch wurde seine Haltung stoff, was Rot verließ sich auf der Stirn und in den schmalen Wangen, um der eigentlich blasse ließester seelischer Erregung Platz zu machen.

Heinz war sich sofort darüber klar, daß es hier nicht zu einer alltäglichen Liebeszene kommen dürfte. Er verzog es sich sogar, den lächenden jungen Mund, der ihm so holde Wohlheit zugeschenkt, auch nur einmal zu küssen. Lieblich atmete er auf, dann streckte er langsam die Hand aus und erwiderte in dem weihewoll gedämpften Ton, wie man ihn wohl unwillkürlich in einer Kirche annimmt: "Ich danke dir für dieses Wort, Klementine. Ich werde es nie vergessen. Darf ich dich daran erinnern, wenn ich ein Mann bin, der fest und sicher im Leben steht?"

Das seltsame Mädchen gab sein Jawort im Innersten seiner Seele, denn leise und lautlos fühlte Heinz seine Hand ergriffen, und nur zwei Augen beantworteten stumm seine Frage.

Sie lehnten langsam und ohne ein weiteres Wort zu sprechen, in die weniger entlegenen Teile des Parks zurück, dorthin, wo die Rosen blühten. Bei den Rosen fanden sie den Grafen, der für Heinzens Mutter einen Strauß der prächtigsten, halb verschlossenen Knospen abschnitt.



Die Liebe des Geigerkönigs Radangi

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Aus dem Inhalt:

Walle glutende Sommersonne über der Puhla! In der endlosen Weite zittert die hizegeschwängere Luft im schimmernden Wellen, wie schillernde Seide. In sattem Tiefblau hängt die Decke des Himmels über der Erde, die müde all des Lebens und müde all des Lebens der Ruhe pflegt. Die Scholle ist hart und rissig, dunkel gebräunt, beinahe schwarz verloht, liegt die weiße Rosenfläche. Alle die Kinder, welche die Puhla in ihrer Jugend gebar, verweilten unter dem sengenden Hauch der Sommeronne. Nur Rehergras, Kletten und Disteln behaupten noch wie vor ihren Standplatz und zeigen sich so als die treuesten der Steppenkinder.

Träge schiebt sich der Hochtag, von rauschendem Schiff umlängt, durch die endlose Ebene. Kein Baum, kein Strauch hebt sein Astwerk zum Himmel, nur die weißgetünchten Wände der Csarda (Heideschenke) leuchten über das eintönige Dorf.

Breit und weitaufig gewau, weinen sich die Nebengebäude an die Schente. In den Remisen stehen Wagen und Ackergerät. Hinter dem Hause dehnt sich der Garten. Weltewelt — ohne Umfriedung und verliert sich unmerklich in Kartoffel- und Krautäckern. Diese gehen wieder in weisse, schwerhalmige Weizenfelder über, oder in sichtgrünes Blätterwerk kleinen Maises.

Zwischen der Wildnis von Gestrüppen, Kürbis- und Melonenstauden, roten Rosen, Malven und brennender Liebe, welche der Garten hervorbringt, liegt ein braungebrannter, biegamer Knabenkörper. Schwarzes Haargelöß fällt ihm eigenständig in die hohe Stirne und streift schmeichelnd die geschlossenen Augen mit den langen, seidenen Wimpern. Sterisch und fein, wie eine überreife Kirsche sitzt der Mund zwischen Kinn und Wangen. Die Kermel des weißen Hemdes sind aufgesprengt, die Hemdbrust weit geöffnet. Er schlafst nicht! Er ist nur zu bequem die Arter zu heben,

und als er es dennoch tat, geschah es langsam, bedächtig, mit starkem Blinzeln, als mache die Sonne, die über der Steppe brennt, seine Augen schmerzen.

Zwischen dem Geranke der Feuerbohnen tauchte der Stros, der Röschirt auf. Er bog das Gesicht vorneüber und lachte. „Ausgeschlossen, Elemer?“

Der durchlöcherte Schlaphut hing ihm tief in die Stirne. Aus den weißen, starrernden Hemdärmlen sohen mustulöse, braungebelzte Arme. Das dunkle Haar lag in Zöpfen geknoten an den Schläfen, mit Schweinefett gesalbt und wie ein Schwabennest festgeklebt.

Der Junge drehte sich ohne jede Hofft nach der anderen Seite, damit er dem Tifos ins Gesicht sehen konnte, und bequeme sich zu sprechen: „Du willst wohl Rosen haben und Kornis und brennende Liebe für deinen Schatz! — Nimm, was du brauchst!“

„Wird man's nicht merken, Elemer?“

„Nein!“

„Und du verräst mich nicht? — Du wirst auch nichts sagen?“

„Was soll ich sagen? — Dass du die Raja liebst? — Das weiß doch die ganze Sieppel!“

„Das schon! — Aber dass ich hier gewesen bin, das weiß jemand.“

Der Junge zuckte die Achseln: „Nimm und geh!“

Der Röschirt griff mit beiden Händen in die Flut der Blumen. Beide Hände hielten er nach wenigen Minuten voll davon. Er beugte sich zu dem Liegenden und flüsterte: „Kannst du heute kommen? — Zum Abend? — Großmutter hat für dich in den Sternen gelesen und will die Linien deiner Hand sehen, ob sie auch recht gedeutet hat.“

„Ja.“

„Wenn im Röhricht die Schißfänger stöten und die Räte nach der Csarda gehen, ist sie allein!“

„Ich komme!“

Eine Stimme rief aus der Schente. Der Röschirt duckte sich. Von dem Blattwerk der Bohnen, von Kürbis- und Melonenstauden geschützt, verschwand er geräuschlos und unscheinbar, den Büscheln fest gegen sich gepreßt.

„Mutter!“ Der Junge richtete sich halb auf und streckte der blonden Frau, die sich ihm näherte, beide Arme entgegen.

Mutter! Wie das brennt! Er legte die Hände gegen den Boden. Die ganze Erde ist ein Feuer. Seh dich zu mir und horch, wie die Scholle sich dehnt, wie die Risse springen, wie die Sonne den letzten Rest von Kraft aus den Gräsern trinkt.“

Sie fuhr ihm liebevoll über das schwarze Haar und strich ihm die Tropfen fort, die über seine Stirne rannen.

„Es ist zum Ersten heiß hier, mein Jungel. Komm mit mir! Drinnen ist es kühl. Es ist niemand in der Stube.“

— Und — ich habe mit dir zu reden!“

„Mutter, wie festerlich!“ Er stemmte sich in die Ellenbogen und sah lächelnd zu ihr auf. „Schick los, Mutterchen! Was gibt es denn?“

mit leichtem Rot. „Ich will dir von deinem Vater erzählen, Elemer!“

Sie fühlte den Druck seiner Finger, sah, wie seine Augen sich weiteten, wie die junge Brust sich hob. „Ja, Mutter!“ stieß er heraus! Seine Augen hingen an den Ihren.

Aber sie sah über ihn hinweg. Holte noch einmal tief Atem und begann zu sprechen:

„Wir waren nicht immer in der Puhla!“

„Nicht? — Mutter?“ — Elemer hob überrascht den Kopf.

„Rein, mein Junge!“

„Ich kann mich aber nicht erinnern, dass wir je anderswo gewohnt hätten, Mutter!“

„Du warst noch zu klein damals und hast es vergessen, trägst es nimmer im Gedächtnis, Elemer.“

„Möglich! — Also, Mutter, wo waren wir dann?“

„In Wien!“ kam es erstaunt.

„Dein Vater ist hier in der Puhla geboren und kam mit achtundzwanzig Jahren an eines der ersten Theater dort hin als Kapellmeister. Bei irgendeiner Feslichkeit, ich weiß nicht mehr genau, welche es war, wurde er mir vorgestellt und von diesem Augenblick an liebte ich ihn. Als wir uns nach Wochen wieder sahen, gestand er mir, dass er mich selber ebenfalls im Herzen trage. Aber unsere Liebe war völlig aussichtslos. Ich kannte den Stolz und die alten Traditionen meines Elternhauses, das eines der eingehenden Bankinstitute Wiens war, mein Vater war noch dazu von einem Adel. Zwei Jahre hielten wir unsere Liebe geheim. Durch einen Zufall übertraf uns mein Vater, als wir eines Abends nach dem Theater zusammentrafen. Sein Horn und seine Trompete waren grenzenlos.“

Er nannte meinen Verlobten einen Schurken und Verführer, mich selbst bezeichnete er als eine Ungeratene und beschimpfte mich als ehilos.

Es fielen harfe Worte zwischen dem und meinem Vater. Der Schluss von allem war, dass meine Eltern mich vor die Wahl stellten, entweder von dem Kapellmeister Radangi zu lassen oder von Ihnen verstoßen, mit dem „Zigeuner“, wie sie sich ausdrückten, durch die Welt zu ziehen.

Ich wählte das letztere.

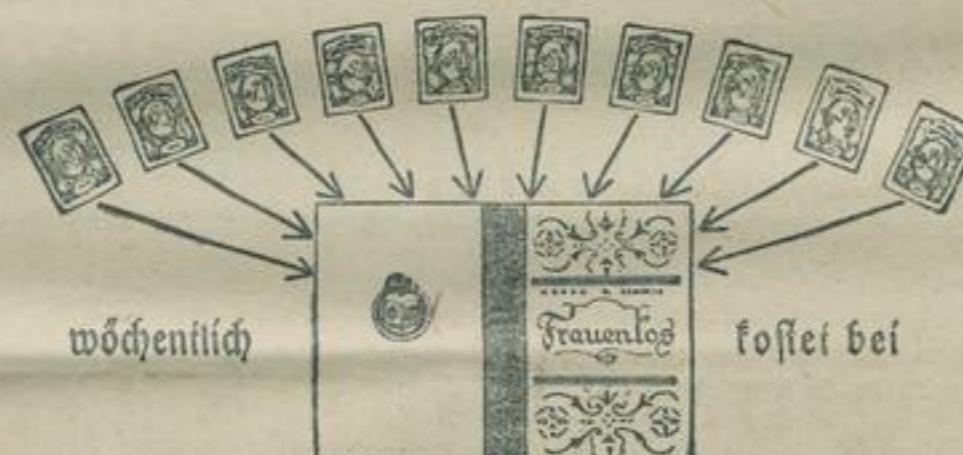
Fluchbeladen, ohne jedes Wort des Segens, ohne jede Hoffnung, folgte ich dem Manne meiner Liebe.

Er hatte mitunterdessen ein reizendes Heim geschaffen.

Wir zogen in eine der kleinen, versteckten Villen außerhalb der Stadt und lebten nur für uns und für dich, als du uns nach einer halben Jahren geschenkt wurdest.

Ich zeigte den Eltern deine Geburt an. Du warst ihr erster Enkel. Es kam kein Gruß und kein Glückwunsch zu mir. Ich war vergessen, mein Verlust verschmerzt. Nur mein kleiner zehnjähriger Bruder, der jährlich an mir hing, kam eines Tages mit der Schulmappe auf dem Rücken ganz ungeheuer zu mir, um dich zu sehen. Er wollte gar nicht wieder fort, und ich musste alle Überredungskunst aufwenden, dass ich ihn nach Hause brachte. Er hat wohl den Eltern von mir

Nur 25 Pfennige



Gratislieferung einer prächtigen Halbleinen-Einbanddecke

„Meisters Buch-Roman“

Er ist nach wie vor erschwingbar!

Der billigste Weg zur Bücherbeschaffung

Sie zögerte, setzte sich nun doch neben ihn auf die harte, knisternde Erde und nahm die eine seiner braungebrannten Hände in ihre kühle, weiße. „Du bist heute achtzehn Jahre alt, mein Junge.“

„Ja, Mutter! Es ist schön, wenn man achtzehn Jahre ist.“

„Und bist nun ein junger Mann!“

„Aber immer dein Kind, Mutter.“

Er sprang auf, umfasste ihre Schultern und drückte sie an sich, dass sie kaum Atem fand.

„Elemer!“ Die Tränen standen ihr in den Augen.

„Ja, Mutter! — Du weißt? — Weil ich achtzehn Jahre alt und ein junger Mann bin?“

„Nicht deshalb, Elemer! Aber mit jedem Jahre, das du älter wirst, gehörst du mir weniger. — Und bald wirst du gar nicht mehr mein eigen sein.“

„Oh!“ Er fühlte sie zärtlich. „Wer sagt denn das? — Ich gehöre dir immer! Dir! — Und Großvater — und der Steppen!“

Sie zuckte zusammen. „Komm, Elemer! — Ich habe mit dir zu reden! Du musst es wissen! — Du musst —“

Gehorsam erhob er sich und schob seinen Arm durch den ihres. Langsam gingen sie nach dem Haus. Die Frau gesenkten Kopfes, ganz in Gedanken versunken, er mit hellwachen Augen, die feuchtroten Lippen zum vergnügten Weinen gerundet.

Gierig sog er den frischen, kühlen Hauch ein, der ihm aus der Bassitube entgegenströmte. Die Wände waren in glatten, schmucklosen Weiß getüncht. An den Wänden hingen Heiligenbilder, Porträts berühmter Räuber, Ereignisse aus dem Leben derselben, Begebenheiten aus dem Jagd- und Hirtenleben bunt durcheinander. In der Mitte stand der riesige Ofen, von Bänken umrahmt, innerlich zum Broilbacken und äußerlich zum Wärmen dienend.

Elemer zog die blonde Frau zu sich auf eine der Bänke und lehnte den Rücken gegen die Wand. Die Steine strömten eine angenehme Kühle aus und der ungedeckte Boden milderte die Hitze der Füße.

Ohne noch einmal zu fragen, sah er sie an.

Sie fühlte seinen Blick und wurde unsicher. Ihre Hände griffen nach den seinen, das blasses, seine Gesicht färbte sich

Bestellschein

Dem

Zeitungsaussträger

mitzugeben oder in der

Geschäftsstelle des Tageblattes

abzugeben

und dir geplaudert, denn ich bekam ihn von da ab nie mehr zu Gesicht.

Als du drei Jahre alt warst, brachte man mir eines Abends meinen Mann, der mein einziger Halt im Leben war, tot nach Hause. Ein Blutsurst hatte seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt. Mein Leid, Clemens, fannst du nicht ermessen. Du weißt nicht, wie sehr ich deinen Vater geliebt habe.

In meiner Verzweiflung, im ersten großen Schmerz und dem entzündlichen Verlassensein suchte ich Zuflucht am Herzen meiner Eltern.

Ich hatte mich vorrechnet. Sie wollten nichts mehr mit mir zu tun haben. Durch einen Diener wurde mir Bescheid, daß kein Platz für mich in ihrem Hause wäre.

Ich hatte dich, mein Junge, und gab mich zufrieden. Aber nach kaum zwei Monaten waren meine Barmittel erschöpft. Ich mußte mich um einen Erwerb umsehen, wenn ich nicht wollte, daß du hungriest. Ich hätte nie geglaubt, daß es in dem großen Wien so schwer wäre, redliches Brot zu verdienen. Wochen lief ich von Tür zu Tür, ohne etwas zu bekommen, obwohl ich mich gerne jeder Arbeit unterzogen hätte. Schließlich wußte ich in meiner Not nicht aus, noch ein mehr. Es blieb mir nichts mehr übrig, als mit dir in den Tod zu gehen. Lange stand ich an einer der Brücken und sah in das schmutzigelbe Wasser, das die Donau mit sich führte. Mir war nicht bang, aber ich trug dich auf meinem Arm, und du hattest solch seliges Lächeln um den Mund und wußtest nichts von Tod und Sterben. Ein langes Leben lag noch vor dir.

Gegen Abend schleppste ich mich mit dir wieder zurück in unser Heim. Auf der Treppe zum Aufgang sah ein Mann und musterte uns forschend.

Angstlich wollte ich mich an ihm vorüberdrücken. Da kamst du mir nachgelaufen und reichtest ihm das Händchen. Im selben Augenblick hob er dich empor und drückte dich an seine Brust und dein Gesicht an seine Wangen. „Ihr seid es schon — Ihr seid es schon,“ stammelte er zwischen Lachen und Weinen.

Ich wollte dich aus seinem Arm befreien, aber er drückte dich nur noch fester an sich. „Läßt mir das Kind,“ bat er. „Du bist Luise Radanyi und dein Mann war mein Sohn und der Bub ist mein Enkel. Ich glaube fast, ich bin zur rechten Zeit gekommen.“

Ich weiß nicht mehr, wie ich ins Haus gelangte. Sein Arm stützte mich vor dem Zusammenbrechen, so elend hatten mich Hunger und Verzweiflung gemacht. Er brachte uns zu essen. Du schließt auf seinem Schoße ein. Da erzählte ich ihm, was ich im Begriff war zu tun. Er war entsezt und rückte enger gegen mich. Ich bat ihn, sich wenigstens deiner zu erbarmen und mich meinem Schicksal zu überlassen. Da griff er nach meinen Händen und strich unablässig darüber hin, während er sprach. Seit dem Tode meines Mannes hatte niemand mehr so gütig zu mir geredet.

„Ich nehme euch mit,“ sagte er liebevoll. „Die Csarda hat Platz für euch beide. Und das Kind meines Sohnes wird eine Jugend haben, wie du sie hier in der Stadt niemals würdest erleben können.“

So bin ich denn mit ihm gezogen und habe es nie zu bereuen gehabt. Du weißt und siehst, wie er mich auf den Händen trägt und dich mit mir. In all den vierzehn Jahren, die ich nun bei ihm wohne, habe ich kein böses Wort gehört. Nur Güte empfange ich von ihm vom Morgen bis zum Abend. Wir haben nie gearbeitet, nie gedürstet, nie gehungert. Deine Kindheit war so voll Sonne, wie die Steppe im ersten Morgen. Du hast nichts entbehrt, auch deinen Vater nicht, denn er ist dir jederzeit ein solcher gewesen.“

Mutter! Clemens war aufgeprungen und stand hoch aufrichtig vor ihr. „Mutter, wo ist der Großvater, daß ich ihm danken kann?“

„Gedulde dich, mein Junge!“ Luise Radanyi hielt ihn an beiden Händen fest. „Läßt dir nur erst sagen, wie du ihm danken kannst.“

„Ja, Mutter! — Sag rasch!“

„Es will, daß du dir nun dein Leben selbst zimmerst, es soll nicht später von dir heißen, wie es bei deinem Vater der Fall war, du seist ein Zigeuner.“

Clemens lachte. „Was kann man dagegen machen, Mutter?“

„Er will dich fortbringen!“

„Mutter!“ Das Knabengesicht erstarrte in Schreck und Abmehr. „Fortbringen? — Fort von hier? — Niemals.“

Zitternd vor Erregung stand er vor ihr. Seine Nasenflügel bebten. Die Augen glänzten feucht und ein schmerzliches Zucken ging um den schnalen Mund.

Ausschneiden! Ausfüllen! Einsenden!

Ich bestelle hiermit zur wöchentlichen Lieferung

„Meisters Buch-Roman“

Nach Beendigung jedes Romans wird mir eine goldgeprägte Einbanddecke kostenlos geliefert

Name: _____

Wohnort, Straße und Nr. _____

Luise Radanyi wollte nach seinen Händen greifen, aber er entzog sie ihr. „Sag doch, Mutter, wie denkt du mir dann das — das Fortgehen. — Kein Mensch kann das von mir verlangen. Großvater am allerwenigsten!“

„Was erkennt du dich so, mein Bub?“

Die hohe, breitschultrige Gestalt des alten Radanyi schob sich unter die schmale Türe. Clemens vergaß jedes Wort der Begrüßung und eilte auf ihn zu. „Großvater, ist das wahr, was Mutter mir soeben gesagt hat?“

„Was hat sie dir denn gesagt?“

Der weißhaarige Mann und die noch junge, hübsche Frau sahen sichverständnisvoll an.

„Doch ich fort soll,“ stieß Clemens hervor.

„Ja, das ist wahr!“

„Dann — dann liebst du mich nicht — und ich — Großvater, ich glaube, du liebstest mich!“

„Dein Glaube ist schon der rechte, mein Junge, aber eben weil ich dich liebe, mußt du weg von hier.“

„Und wenn ich nicht will?“

„Du mußt, Clemens!“

„Müssen?“ Der Mund des Knaben blieb halb geöffnet.

„Ja.“

„Ich will aber nicht, Großvater!“

„Clemens . . .“

Der Ruf blieb ungehört. Der Junge war bereits aus dem Zimmer gestürmt. Verwundert, beinahe erschrocken sah die Mutter ihm nach.

„Hast du das erwartet, Vater?“ sagte sie bestimmt.

„Ja, Luise. — Du nicht? — Er hat unser heißes Blut geerbt — Zigeunerart. — Aber mir ist nicht bang um ihn. Er hat auch dein gutes Herz mit auf den Weg bekommen. Er wird sich finden und dann von selber zurückkehren. Sei ohne Sorge. — Du sollst nicht weinen, Luise. — Die Vorwürfe, die er mir jetzt macht, sind nichts im Vergleich zu denen, die er mir später machen würde, wenn ich ihn immer hier behielte.“

„Und du verzeihst ihm, Vater? — Du fragest ihm nichts nach?“

„Wie kommt du fragen. — Dem einzigen Entel! — Wo

mir sonst nichts geblieben ist als du und er.“

schlich. Ungesehen gelangte er ins Haus. Hinüber Schenke.

Dort sahen die Zigeuner, bescheiden, wortkarg in die gedrückt und spielten ihre Weisen. Die Geige des Primus jubelte und schwang unmittelbar darauf hell hinaus, da zwischen sprangen die Hämmer des Cimbals, Klarinette und Flöte schmeichelten sich darein, Cello und Bass gaben den Grundton.

Dicht neben den zerlumpten Gestalten, fest an die Wand gedrückt, stand Clemens. Er machte eine gebietende Bewegung. Da schwieg die Musik mit einem schrillen Strich.

Er nickte dankend und wandte sich an den Primus: „Spiel mir ein Lied, das alles Leid der Erde in sich trägt.“

Der staunte ihn an: „Was weißt du von Leid?“

„Spiel!“ kam es bestehend.

Ein Weinen klang durch das Dämmer. Wie das Schlucken eines heimwehkranken Kindes klagte die Geige des Primus. Er hatte die Augen geschlossen und wiegte sich im Rhythmus. Ein Lächeln durchbrach den Schmerz, dann aber rann von neuem dieses erschütternde, seelenergrißende Weinen durch den Raum.

Clemens sank auf einen der Stühle und grub das Gesicht in die Hände. Dann hob er den Kopf. „Gib mir die Geige, Primus!“

„Hab ich nicht recht gespielt, Clemens?“

„Doch! — Aber mein Leid ist anders, als das deine!“

Er setzte den Bogen an. Ein Ton drang durch die Nacht der Steppe. Das war nicht Leid allein. Das war Zorn und Verzweiflung und jähres Aufbäumen gegen den Zwang des Lebens. Mitten im Spiel hielt er inne und warf dem Primus das Instrument zu. Im nächsten Augenblick war er aus der Schenke verschwunden.

Eine Stunde später schlich der Ciklos an eines der hell erleuchteten Fenster der Schenke. Er sah sich in der Gaststube um. Ein eigenartiger Pfiff durchschneidet die Stille.

Der alte Radanyi hatte ihn trotz des Stimmengewirrs vernommen. Er kam heraus und hielt auf den Kochherren.

„Was willst du?“

„. . .“ was ist mit Clemens vorgefallen? Er hat sich eins der Pferde eingefangen und eine Decke als Sattel von mir geborgt. Was soll das?

„Kümmerst dich etwa?“

„Ja, Herr! — Er sprach etwas von fortgehen und nicht wieder kommen, aber ich verstand ihn nicht.“

Radanyi erschrak. Der Junge machte Ernst und war zu allem fähig. Das hatte er nicht gedacht. „Halt ihn auf, bis ich komme! Wo ist er?“ rief er dem Kochherren nach.

Dort wo die Helden enden und die Weiden der Pferde beginnen, nahe dem Hause meiner Großmutter!“

Radanyi nickte, ging in die Scheune, stellte Wein auf den Tisch und setzte dann hinter dem Ciklos her. Je näher er der angekündigten Stelle kam, desto rascher wurden seine Schritte.

Nun sah er im Licht des aufsteigenden Mondes ein Pferd an einer der Weidetrocken gebunden. Dicht daneben eine Gestalt, die sich bemühte, eine Decke als Sattel auf dessen Rücken zu befestigen.

Mit ein paar leichten Schritten stand Radanyi neben dem Entel.

„Was tuft du, Clemens!“

Ein von Schmerz verzerrtes Knaben Gesicht wandte sich ihm zu. Dem alten Manne gab es einen Schlag durchs Herz. Mit eindringlich liebvollem legte er ihm die Rechte auf die Schulter.

„Bin ich dir keine Antwort mehr wert?“

Die schlanke Gestalt richtete sich in die Höhe. „Ich nur, was du mich geheißen hast; ich gebe.“

„Clemens . . .“

Da brach sich das Leid in dessen Herzen Bahn: Die Worte überstürzten sich förmlich. „Ich habe geglaubt, du hättest mich aus Liebe zu dir genommen. Aber ich weiß jetzt, daß du mich nur duldetest meines Vaters wegen, aus Baumherzigkeit. — Ich will aber kein Almosen — Auch vor dir nicht! —“ Und dann ein wildes, aufbaumendes, verzweifeltes Schluchzen.

„Mir? — Lässtig?“ Ein Söhnen kam aus dem Mund Radanyis. Die Lippen tonlos geöffnet, sah er den Entel an und regte sich nicht. „Das wagst du mir zu sagen! Clemens? Frage deine Mutter, ob ich dich nur geduldet habe und ob du mir je läßtig gewesen bist? Auf meinen Armen habe ich dich damals in die Büste getragen, dann dich immer bei mir habe. Die sechs Wegstunden von Debressin hierher gab ich dich nicht aus den Händen und habe jeden Tag gesegnet, an dem ich dich besiegen durfte und nun — nun behauptest du, daß du mir läßtig bist!“

Er wandte sich um und ging mit hängenden Schultern nach der Csarda zurück.

Clemens starrte ihm nach! Vermürrt! Erschrocken. Hat er gesagt? Es mußte etwas geschehen sein, das den Großvater bis ins Herz getroffen hatte. Das hatte er nicht gewollt! Das nicht. Er ließ die Zügel des Pferdes aus den Händen gleiten und sprang dem alten Radanyi nach. Einigen langen Sägen hatte er ihn eingeholt. Bittend faßten seine Finger rückwärts nach den rauen, rissigen Greifern. Aller Trost, aller Zorn war aus dem jungen Gesicht verschwunden.

„Großvater!“

Radanyi verklebt den Schritt.

„Was hast du mir noch zu sagen, Clemens?“

„Dich bitten, daß du mir verzeihst! Ich will ja geben, willst, nur vergib mir. Ich wollte dir ja nicht wehe tun.“

(Fortsetzung entfällt Seite 28 des 15. Jahrgangs von „Meisters Buch-Roman“)

Wir bringen Für 25 Pfennige wöchentlich erhalten Sie im Laufe eines Jahres fünf ausgezeichnete Romane der besten Schriftsteller der Gegenwart eine Bibliothek

Der 15. Jahrgang bringt folgende Romane:

Vom Leben gehebt, Liebesroman von J. Schneider-Foerstl
Friedrich Augsburger, Historischer Roman von Wolfgang Marlow
Das Gnadenhaus, Familienroman von Helene Helbig-Trönnner
Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi, Künstlerroman von J. Schneider-Foerstl
Anatol Wangerin, Sensationeller Roman von Amanda Kloss

Sie griff nach seiner Nichten und drückte sie gegen die Wangen. Er strich ihr gedankenverloren das blonde Haar aus der Stirne, nickte schweigend und verschloß ohne jedes weitere Wort das Zimmer.

Brennend rot fiel die Sonne im Westen. Immer ließ sie rückt sie nach dem Rande des Horizontes. Scharf begrenzt schimmerten die Wassertümpel aus dem rosbraunen Boden. In ihnen spiegelte sich der glühende Himmel, wie in einem schmutzigen Stück Spiegel. Der Hortobagy trieb die feurige Blut, die das Tagesgesicht auf ihn abwarf, schleppend mit sich fort. Ganz ferne am Steppenrande stand ein riesiger, purpurroter Fächer, der Erde und Himmel unter seinen Strahlenmantel nahm. Allmählich erloschen die Farben. Nichts als eine langgestreckte Wolke blieb zurück, die einen feinen rosa Gürtel trug, der immer mehr verbreitete. Kein Ton drang in die tiefe, melancholische Stille. Breit, wie eine Riesenbrust in ruhig-gleichmäßigen Zügen atmet, lag die endlose Steppe, in festem, traumseligem Schaf.

Über den schmalen, staubigen Weg, der die Weizenfelder wie ein schwefelgelbes Band durchzog, kam Clemens mit hängenden Schultern, den Kopf abwärts gesenkt, barhaft, mit einem finsternen Zug im Gesichte.

Aus der Gasstube kam Lachen und Lärmen. Die Augenbrauen zusammengezogen, horchte er auf. Ach, er wußte nur zu gut, wie es jetzt in der Stube aussah. Auf den langen Bänken um den großen Tisch saßen die Bauern und die Knechte, die in der Kunde wohnten. Sie hielten die kurze Tonspife im Mundwinkel und redeten, vielmehr schrien sich heiser, wie die Arbeitslöhne stiegen, was das Korn kostete und wie die Pferdepreise standen. Dazwischen tranken sie in langen Zügen von dem jungen Landwein, der in hochhälftigen Flaschen vor ihnen stand. Ihr Mund wurde immer bereiter. Sie erzählten Schauermaßen, wußten etwas zu sagen von vergrabenen Schädeln, von Räubern und Mordgesellen, von Dieben, die nichts um die Csarda schlichen und nach den großen Stückfässern im Keller Durst verhielten.

Clemens hörte das gesunde, frohe Lachen seines Großvaters, der nicht an derlei Dinge glaubte.

Seine Zähne schoben sich seit übereinander. Der konnte lachen, während er wie ein Heimatloser über die Büste

SLUB

Wir führen Wissen.

Heimatmuseum

der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

WILSDRUFF